

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1897**

44 (21.2.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-516349](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-516349)

Feversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inscriptionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. L. Mettler & Söhne in Jever.

Feuersländische Nachrichten.

No. 44.

Sonntag den 21. Februar 1897.

107. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Oldenburgischer Landtag.

17. Sitzung vom 19. Februar.

Tagesordnung:

1. Interpellation des Abgeordneten Wenke und Genossen, betr. die Huntebrücke zu Huntebrück.
 2. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg, betr. Aenderung des Schulgesetzes.
 3. Bericht des Verwaltungsausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Birkenfeld, betr. das Dienstverkommen der Volksschullehrer.
 4. Bericht des Verwaltungsausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Lüneburg, betr. Aenderung des Gesetzes vom 15. Janr. 1873 über das Unterrichts- und Erziehungswesen im Fürstenthum Lüneburg.
- Zu Ziffer 1 theilten wir den Wortlaut der Interpellation bereits mit.
- Zu Ziffer 2 ebenso im Wesentlichen den Ausschussbericht zur Oldenburger Schulvorlage.
- Zu Ziffer 3. Der Gesetzentwurf betr. das Dienstverkommen der Volksschullehrer im Fürstenthum Birkenfeld läßt nach den Bestimmungen des Art. 1 eine Erhöhung des Sellengehalts um je 100 Mk. eintreten und der Art. 2 bringt statt der bisherigen 4 Alterszulagen deren 6 in den gewohnten Fristen von 5 zu 5 Jahren. Zum Art. 1 beantragt der Ausschuss unveränderte Annahme. Zum Art. 2 verhielt sich der Provinzialrath ablehnend und stimmte einem Antrage zu, der die 6 Alterszulagen in Fristen von 3 zu 3 Jahren festsetzte und sämtliche Alterszulagen von der Landeskasse getragen haben will. D diesem Antrage glaubte sich auch der Ausschuss mit Ausnahme einer Minderheit (Abg. Burlage) anschließen zu müssen, weil er es nicht für gerechtfertigt erachtet kann, daß der Volksschullehrer allein gegenüber den anderen Civilstaatsdienern eine Ausnahme mache und sich mit einer Zulagefrist von 5 zu 5 Jahren zufrieden geben soll. Auch die Uebernahme der 6 Alterszulagen

auf die Landeskasse findet die Zustimmung des Ausschusses. Er will jedoch (nach weiterer Ausführung) von den dreijährigen Zulagefristen absehen und es bei den gewohnten Fristen von fünf Jahren bewenden lassen. Er weist dann noch darauf hin, daß im Fürstenthum die Alterszulage für Lehrer in Höhe von 125 Mk. von der Staatsregierung gebilligt werde, wo überdies von sämtlichen 6 Alterszulagen je 100 Mk. von der Landeskasse getragen werden, und stellt den Antrag Nr. 2:

In dem Art. 2 Abs. 1 Zeile 9 wird die Ziffer 100 ersetzt durch „125 Mk. für Lehrer und 100 Mk. für Lehrertanen“. In Abs. 2 Zeile 1 ist vor Zulage einzuschreiben „und sechsste“, vor „fünfte“ wird das Wort „und“ gestrichen.

Die Minderheit (Burlage) beläßt es bei der Regierungsvorlage.

Antrag Nr. 3: Annahme des Art. 2 nach der im Antrag 2 vom Ausschuss vorgeschlagenen Aenderung. Antrag Nr. 4: Annahme des unveränderten Art. 3.

Zu Ziffer 4 der Tagesordnung (Unterrichtswesen im Fürstenthum Lüneburg) berichtet der Ausschuss in Bezug auf das Einkommen der Lehrer (worauf wir uns hier beschränken), daß der Entwurf einerseits das Minimalgehalt der Hauptlehrer auf dem Lande von 1000 auf 1100 Mk. und daß der dort angestellten Nebenlehrer auf 900 Mk. sowie das Höchstgehalt der letzteren auf 1100 Mk. erhöhen will, andererseits beabsichtigt der Entwurf durch Erhöhung der Alterszulage von 100 auf 120 Mk. und deren Vermehrung um eine Zulage der Thatsache Rechnung zu tragen, daß im Lauf der Zeit durch die Gründung eines Haushalts u. s. w. die Ansprüche sich steigern und erhöhte Einnahmen gerade hier nöthig thun.

Der Ausschuss hofft (nach weiteren Ausführungen), daß nach Annahme des Entwurfs der Lehrermangel zum Gebelien der Volksschule des Fürstenthums nachlassen wird und die Wünsche der Lehrerschaft für lange Zeit befriedigt sein werden.

Zu der heutigen Landtagsitzung wurde zunächst die Interpellation des Abg. Wenke betr. die Hunte-

brücke bei Huntebrück durch den Ober-Reg.-Rath Dugend beantwortet.

Zu Ziffer 2 der Tagesordnung erklärte mit Rücksicht auf den Et-gang des Ausschussberichts betr. das Schulgesetz für das Herzogthum Oldenburg der Herr Minister Flor, daß die Minister zufolge des Vertrauens S. K. G. des Großherzogs in ihrem Amte ständen. Dieses Vertrauen sei für ihre Stelle entscheidend, einerlei, ob sie das Vertrauen des Landtags besäßen oder nicht. Sodann wurde der unter Ziffer 2 der Tagesordnung gedachte Gegenstand durch Annahme der Ausschussanträge erledigt. Anträge zur zweiten Lesung des Oldenburger Schulgesetzes sind bis Montag Abend 6 Uhr einzubringen.

Nächste Sitzung: Sonnabend den 20. Febr. vorw. 10 Uhr. Tagesordnung: Birkenfelder und Lüneburger Schulgesetz. Eisenbahnsachen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. „Auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Kaiserlichen und königlichen Majestäten beehrt sich der unterzeichnete Ober-Hof- und Hausmarschall... zum Hofball am 24. Febr. ar 1897 abends 8 Uhr im königlichen Schlosse zu Berlin einzuladen. A. Gulerburg.“ — So lautet, dem Coactionär zufolge, die Einladung, welche an ca. 400 Mitglieder der Hofgesellschaft ergangen ist. Die Einladungskarte zeigt oben rechts das Allianciewappen der kaiserlichen Majestäten und unten rechts die Ansicht des königlichen Schlosses. Die beigefügte Hofansage lautet: „Sämmtliche Damen und Herren erscheinen im Hofkostüm des Jahres 1797.“ Der Kaiser wird, wie verlautet, in Generaluniform der damaligen Zeit erscheinen, während für die Kaiserin ein der damaligen Zeit angepasstes Hofkostüm in dem Kunststickerei-Atelier der Frau C. v. Wedel hergestellt wird. Was an Degen aus jener Zeit und anderen brauchbaren Uniformstücken bei hiesigen Antiquitätenhändlern noch zu finden war, ist von Theilnehmern des Festes aufgekauft worden.

Annemarie.

Novelle von R. Sommer.

(Fortsetzung.)

Donnerwetter! sagte der eine, ist das ein köstliches Mädchen, ist das ein herrliches Weib!
Wer? fragte sein Begleiter. Reinen Sie die Kleine, Eschenbach, die in dem eleganten Straßenkostüm?
Und ein leises, spöttisches Lächeln zuckte durch das volle rothe Gesicht des Rittmeisters in Manenuniform.
Ah ha, machte der andere wegwerfend, welche Frage, Kemper, als ob man neben der tannenschlanken, vornehmen Erscheinung das kleine Mädchen überhaupt noch sähe. Dieser unvergleichliche Mensch, dieses wunderbare Haar! Wenn man ihr nur mal ins Gesicht sehen könnte!
Kommen Sie, Kemper, lassen Sie uns noch einige zwanzig Schritte gehen und dann umkehrer, der Guldfestalt entgegen.
Der Rittmeister lachte, aber er ließ sich doch mit forziehen.
Schon wieder Feuer und Flamme, Eschenbach? Ein schönes Frauengesicht berauscht Sie, wie andere der Champagner. Und Sie haben dies Gesicht noch gar nicht einmal gesehen!
Kennen Sie sie? fragte der Lieutenant und drehte sich jetzt wieder hastig um, seinen Begleiter mit sich ziehend.
Habe nicht die Ehre. Aber die andere kenne ich, Fräulein Lisa von Straaten, verkehre bei ihrer Schwester, Frau Hauptmann von Webbingen. Die Kleine ist unscheinbar, aber ein Goldfisch, mindestens eine halbe Million werth.

Können Sie vorstellen, Kemper? fragte der Lieutenant schnell.
Sie waren den jungen Damen schon sehr nahe gekommen.
Weiß nicht, zögerte der Rittmeister, hier auf offener Straße.
Annemarie hatte die beiden Offiziere noch nicht bemerkt. Sie gingen gerade über den Theaterplatz, und ihr Auge hing mit einem ansehnlichen, verlongenden Blick an dem stattlichen Gebäude, dem Tempel der Kunst.
D, sagte sie halblaut, Goethes Faust, den möchte ich sehen!
Das kannst Du haben, Schatz, Annetiens Loge steht uns zur Verfügung, wie Du weißt, ich habe sie vorherhin noch gesprochen. Sie wird heute Abend auch da sein.
D, das ist herrlich! jubelte es von den Mädchenslippen, aber —
Sie hielt plötzlich inne, Lisa drückte ihren Arm an sich, und da sie den Blick wandte, sah sie geradewegs in ein hübsches, stolzes Männergesicht mit blühenden, braunen Augen.
Die beiden Offiziere standen mit ehrerbietigem Gruß vor ihnen.
Gesaltten gnädiges Fräulein, daß ich mich nach Ihrem Befinden erkundige? wandte sich Rittmeister Kemper an Lisa.
Darf ich meinen Kameraden, Lieutenant von Eschenbach, vorstellen? Fräulein von Straaten, Fräulein —
Annemarie Stabemann, sagte Lisa ergänzend hinzu, dem bittenden Blick des Rittmeisters nachkommend.
Diese neigte mit einer kleinen, stolzen Bewegung den blonden Kopf, wobei tiefe Röthe ihr Gesicht überfluthete. Ihr wurde plötzlich ganz heiß unter dem

strahlenden, dunklen Blick des jungen Offiziers, und ihr Herz schlug mit einem Mal ganz laut und schnell in ihrer Brust, förmlich klemmend. Sie schmeigte sich fast schon an die kleinere Freundin, die mit dem Rittmeister einige höfliche Redensarten wechselte.
Dann verabschiedeten sich die Herren mit höflichem Gruß, und die beiden jungen Mädchen setzten ihren Weg fort. Annemarie blieb still und in sich versunken.
Einige Stunden später saßen sie im Theater in einerloge ersten Ranges, neben Frau Hauptmann von Webbingen, der Schwester Lisa. Annette von Webdingen war die ältere der Schwestern, die in ihrem Aeußern sehr viel Gemeinsames hatten, dasselbe runde, volle, ausdruckslose Gesicht, dieselbe Art sich zu geben und zu bewegen. Frau von Webdingen hatte aber eine hohe, stuppige Figur und machte dadurch einen bedeutenderen Eindruck als Lisa, welche auch viel weniger eitel und gefallsüchtig war als jene. In ihrem Wesen hatten sie ebenfalls viel verwandte Züge, beide waren sie kühl, gleichmüthig und besonnen. Annette besaß aber viel weniger Herzengüte als Lisa, sie war egoistisch und herrschsüchtig. Die beiden Schwestern verkehrten auch nicht viel miteinander, schon seit ihrer ersten Kindheit nicht. Annette hatte sich früh verheirathet, und Lisa war nach dem Tode des Vaters, eines sehr begüterten Gutsbesitzers, noch einige Jahre auf dem Lande geblieben in der Familie eines Predigers. Später hatte sie dann verschiedene Pensionen befüßt, Reisen gemacht und besand sich nun seit einem Jahr, da sie mit der Schwester nicht zusammenleben wollte, in dem Hause der Amtsgerichtsräthin Hagen. Hier hatte sie auch Annemarie kennen gelernt und zu dieser, obgleich sie in jedem Zuge ihres Wesens ihr entgegengesetzt war, eine innige, fast abgöttische Liebe gefaßt. Ihre Schwester Annette theilte diese Sympathie nicht, sie war neidisch auf Annemaries Jugend und Verbreit und eifersüchtig

Berlin, 19. Febr. Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt: Aus Westafrika wird der Tod des bekannten indischen Großkaufmanns Sewa Hadje telegraphirt. Derselbe hatte früher das gesammte Trägerrwesen in Zanzibar und an der ostafrikanischen Küste monopolisirt. Ohne seine Mitwirkung war bis in die neuere Zeit die Ansiedlung einer Expedition in das Innere fast gänzlich unmöglich. Den Deutschen zeigte er von vornherein in kluger Erkenntniß der Sachlage großes Entgegenkommen und jede möglichste Förderung. Der katholischen Mission schenkte der Verstorbenen eine ganze Hügelkette in der Nähe von Bagamoyo, wo acht Dörfer von befreiten Sklaven und Missionszöglingen errichtet wurden. Dem Gouvernemeut hinterließ er größeren Grundbesitz in Bagamoyo zu wohlthätigen Zwecken.

Unter zahlreicher Beistellung der Spitzen der Berliner Handelswelt und kaufmännischen Korporationen, sowie Vertreter der chinesischen Gesandtschaft und verschiedener Konsulate, hielt am Dienstag Abend der neu begründete „Deutsche Exportverein“ im Neppalast unter Vorsitz des Fabrikbesizers Moritz Kolenow seinen ersten Vortragabend ab, für welchen das eben von seiner kommerziellen Tournee aus Japan und China zurückgekehrte Vorstandsmitglied der 1893er Vereinigung für internationale Messen in Berlin, Herr Taen-Ger-Toung, das Referat übernommen hatte. Die Ausführungen des Vortragenden ergaben wichtige Anhaltspunkte für günstige Aussichten der deutschen Ausfuhr nach diesen Ländern. Hierbei werden in den Fachblättern, speziell in der Zeitschrift Berliner Messe, ausführlichere Mittheilungen erscheinen.

Die Voruntersuchung gegen den Kriminalkommissar v. Kaufh und den Journalisten Sklow ist vollständig abgeschlossen. Die beiden Verhafteten wurden heute davon benachrichtigt mit dem Bemerkten, daß die Fortdauer der Untersuchungsfrist gegen sie beschloffen i. i. Es wird die Anklage auf schwere Urkundenfälschung gegen beide erhoben. Ein ungeheures Material hat sich während der 2 1/2 monatigen Untersuchung gesammelt; die niedergeschriebenen Protokolle über die Vernehmung der Zeugen füllen mehrere Bände. Verschiedene Belastungszeugen sind sogar mehrfach gehört worden. Die Anklageschrift wird von dem ersten Staatsanwalt Dreßler ausgearbeitet werden. Da nicht anzunehmen ist, daß nach der eingehenden Voruntersuchung weitere Ermittlungen beantragt werden, wird die Anklage gegen die beiden Verhafteten wahrscheinlich schon zu der im Mai stattfindenden Schwurgerichtsperiode vor dem I. Landgericht anderaumt werden.

Die gestern in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin Frankreichs und Russlands ausgeführten wissenschaftlichen Ballonfahrten verliefen folgendermaßen: Der Militärballon Gondor mit dem Premierlieutenant v. Kehler und Dr. Suering erreichte eine Höhe von 3700 Metern und landete abends bei Schneidemühl. Der Regisirballon Cirrus geriet sogleich. Der dafür ausgerüstete Militärregisirballon ging bei Seeren im Kreise Oberberg nieder. Ein weiterer Militärballon mit Dr. Verlon erreichte eine Höhe von 4600 Metern und landete abends um 6 Uhr bei Ratel.

Der Kommandant des Kreuzers Kaiserin Augusta, Köllner, der bekanntlich vor wenigen Tagen zum überzähligen Kapitän befördert wurde, ist ein Mann, der seiner schweren Aufgabe sicherlich gerecht werden wird. Er dürfte noch keine 50 Jahre alt sein; er ist

auf sie, weil ihr Mann dem jungen Mädchen, wenn er mit ihr zusammentrat, nach ihrer Meinung zu große Aufmerksamkeit erwies. Deshalb zog sie sie auch wenig in ihr Haus, aber nachdem Annemarie die Schwester in ihrer Krankheit so aufopfernd gepflegt, was doch eigentlich ihr ungelommen wäre, glaubte sie sich dem jungen Mädchen verpflichtet, und stellte ihr deshalb dann und wann großmüthig ihre Theaterloge zur Verfügung.

Die drei Damen saßen vorn in derloge, hinter ihnen stand der Hauptmann. Er sowohl wie seine Frau und Schwägerin mischten durch ihre Gläser das Publikum, hier und da mit Bekannten einen Gruß austauschend. Annemarie saß unbeweglich, mit leichtverschlungener Handen, den Klängen der Ouverture lauschend. Eine eigene, raumfällige Stimmung war über sie gekommen, sie wußte selbst nicht wie und wodurch. Ihr war so namenlos wohl und auch wieder so eigenhüthlich bang zu Sinne. Wie verloren schweifte ihr Blick über die Menge hin, sie sah nicht die gepunkteten Menschen, die sich häufend hin und wieder neigten, sie bemerkte nicht die bewundernden Blicke, die sie trafen, nicht die vielen Gläser, die sich auf sie richteten. Als sei sie ganz allein in dem großen, weiten Saale, so lehnte sie sich tief in den Polsterhuhl mit so sehnsüchtig fragenden, glänzlich lächelnden Augen, als sähen sie weit in der Ferne etwas wunderbar Schönes.

Aus der gegenüber liegendenloge blickten dunkle Männeraugen heiß, verlangend zu dem schönen Mädchen hinüber, aber sie vermochten nicht, es aus dem Traume zu wecken.

(Fortsetzung folgt.)

am 21. Dezember 1873 Unterlieutenant geworden und hat dann eine ungemäße schnelle Karriere gemacht; am 13. März 1877 erfolgte seine Beförderung zum Lieutenant zur See; am 16. August 1883 wurde er Kapitänlieutenant und am 15. Dezember 1890 Korvettenkapitän. Als solcher ist er, ehe er Artillerieoffizier vom Platz und Vorstand des Artilleriedepot zu Wilhelmshaven wurde, Kommandant des Seeablers gewesen, als Kapitänlieutenant hatte er den Posten eines ersten Offiziers auf der Kreuzerregate Bezig, damals Flaggschiff des Kreuzergeschwaders (Geschwaderchef Konteradmiral Baldis) inne; eine Zeit lang war er als Kapitänlieutenant auch Adjutant beim Kommando der Marinestation der Ostsee.

Der deutsch-konservative Abg. Frhr. v. Sangeren erklärt in der Post folgende interessante Erklärung:

Aus verschiedenen Berichten über den Berliner konservativen Parteitag am 12. d. M. ersehe ich zu meinem Bedauern, daß die von mir bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede über das konservative Programm völlig entstellt reproduziert worden ist. Die Darstellung muß den Anschein erwecken, als entsprächen meine Ansichten denjenigen der Antisemiten. Demgegenüber möchte ich betonen, daß ich in meinem Vortrage gerade ausgesprochen habe, ich stünde weder auf antisemitischem noch auf christlich-sozialem Boden, ich hielte vielmehr den Einfluß jener Elemente, die am lauteften „Juden raus!“ zu rufen pflegten, für den allergrößtlichen für unser Volkleben! Ich bitte, diese meine Erklärung veröffentlicht zu wollen, da mir daran gelegen ist, daß gerade bei Antritt meines neuen Amtes als Vorsitzender des Berliner konservativen Wahlvereins keine Zweifel über meine politischen Ziele aufkommen können.

Von der Marine. Der Kreuzer Kaiserin Augusta ist gestern Abend in Malta angekommen und wollte sogleich nach Kohlenübernahme die Reise nach Kanea fortsetzen. Der Kreuzer Falke ist am 18. Febr. in Smyrna angekommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar.

Der Reichstag beendete endlich heute die Verhandlung der Anträge betreffend Einführung eines Normalarbeitstages. Angenommen wurde nur der Antrag Pige, der eine Normalarbeitszeit von 63 Stunden pro Woche für die erwachsenen Arbeiter in den Fabriken verlangt und die Aushebung dieser Bestimmung auf das Verkehrsweisen befürwortet. Dann wurde die von verschiedenen Parteien eingebrachte Margarinevorlage in erster Lesung beraten und nach kurzer Debatte an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Aus den Erklärungen des Staatssekretärs von Bötticher, welche im allgemeinen den im Herrenhause vom Landwirtschaftsminister abgegebenen analog waren, ergibt sich, daß eine Verstaatlichung, die das Zustandekommen des Gesetzes sichert, erfolgen wird.

Aufstand auf Kreta.

Paris, 19. Febr. Von gut unterrichteter Seite verlautet hier, die englische Regierung habe erklärt, sie betrachte den Vorstoß Deutschlands, den Piräus zu blockiren, lediglich für verfrüht.

Athen, 18. Febr. Oberst Baffos hat den Befehl erteilt, jeden Zusammenstoß mit den Mannschaften der Großmächte zu vermeiden und sich zuvorkommend gegen die Fremden und Muselmanen zu benehmen. Er würde bemüht sein, letztere auf der Insel zurückzuhalten, indem er ihnen Schutz und Achtung vor ihrer Religion zusichere. Auch würde er etwaige gegen sie verübte Gewaltthaten bestrafen. Falls die türkischen Soldaten sich ergäben, würde er sie entwaffnen und nach Smyrna senden.

Das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau berichtet aus Konstantinopel: Die Ernennung Kathedonry Paschas zum Generalgouverneur der Insel Kreta ist heute erfolgt und hat die Zustimmung der Mächte erhalten.

Oberst Baffos hat nach Akrotiri Geschütze geschafft und beschloffen, das Fort Bulokis zu nehmen, um seine Flanke zu decken.

Die Agenzia Stefani in Rom meldet aus Kanea: Ein von Selino kommender Dampfer mit 19 Bewundeten an Bord überbrachte die Melbung, daß in Selino 125 Muhammedaner ermordet und zahlreiche Familien von Christen eingeschloffen seien.

Nach Melbungen aus Athen wurde das griechische Panzergeschiff Hydra, welches Lebensmittel nach dem griechischen Lager bringen wollte, durch ein englisches und ein italienisches Torpedoboot angehalten.

Die Agence Havas meldet aus Kanea vom 18. d. M.: Oberst Baffos beschloß, verschiedene strategische Punkte anzugreifen und zu besetzen. Major Konstantides rückte gegen Bulokis vor, wo eine Kompagnie Nizams eingeschloffen ist. Bis Nachmittag 3 1/2 Uhr war keine Nachricht eingetroffen, obwohl Personen versichern, Gewehrfeuer gehört zu haben.

Kopenhagen, 19. Februar. Königin Georg von Griechenland hat an seinen Vater, den König Christian von Dänemark, telegraphirt, er werde sein Ziel bis zum

äußersten verfolgen und nicht ruhen, bis er Kretas Einverleibung erreicht habe.

Athen, 19. Febr. Ein englischer Panzer verhiinderte den griechischen Dampfer Thessalia, der Munition, Lebensmittel und Freiwillige überbringen wollte, in Kreta anzuliegen.

Prinz Nikolaus von Griechenland ist in Walo eingetroffen.

Inhalt des zweiten Blattes: Oldenburgischer Landtag. Die bisherige Wirksamkeit des Antisemitismus. — Der Fuhs und der Oldenburgische Landtag. — Vermischtes. — Anzeigen.

Inhalt der Beilage: Die beiden Gräffinnen. (Fortf.) — De Klooscheeter-Mahlzeit.

Korrespondenzen.

* **Jeber, 20. Febr.** In der kommenden Woche findet am Marien-Gymnasium das schriftliche Examen der Abiturienten statt.

* **Jeber, 20. Februar.** Der Vortrag des fürstl. Hofregitors Wolfgang Neander über die Geschichte des Krieges von 1870 soll morgen Sonntag (im Konzertsaal) wiederholt werden, abends pünktlich 7 1/2 Uhr anfangend. Der Eintrittspreis ist ermäßigt worden, um einen möglichst großen Kreis von Zuhörern heranzuziehen.

* **Sillenstedt, 19. Febr.** Wie schon von Jeber aus berichtet worden ist, wird der fürstliche Regitor Herr Neander aus Hannover am Montag Abend im Saale des Herrn A. Janßen hier selbst einen Vortrag halten über die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Der Vortrag ist im Spiegel der Poesie gehalten und wird in sechs Abtheilungen, erläutert durch großartige colorirte Bildbilder, vom Stapel gelassen werden. Nach den Berichten der Zeitungen zu urtheilen, sieht uns ein genuehricher Abend bevor. An Besuchern wird es also wohl nicht fehlen. — Die unter der Leitung des Tanz- und Anstandslehrers Keents aus Jeber hier stattfindenden Quadriellübungen waren am Mittwoch, am ersten Übungsabend, von 40 Personen besucht.

* **Bant, 19. Febr.** Heute fand zwischen Neubremen und Beldorf ein Welt-Kloosthiefen statt, in welchem die Belforter Partei den Sieg davontrug. Der Preis betrug 20 Mk.

* **Borgfiede bei Barel, 19. Febr.** Der Dienstrecht des Landmanns Oppermann verunglückte gestern Nachmittag in einer Sandgrube durch Verschüttung.

* **Moorssee, 18. Febr.** Graf Münster kaufte von Herrn Gerdes hier 2 Hengste und 1 Wagenpferd für 26000 Mk., ein Beispiel für die Werthschätzung des oldenburgischen Pferdes.

* **Glens, 19. Febr.** Der Herr Auktionator Ed. Vobe ist als Senator der Stadt Glens durch den königlichen Regierungspräsidenten in Aurich ausgewählt und bestätigt.

* **Carolinensiel, 19. Febr.** Nach vieler Arbeit ist es gestern gelungen, das Ausgessene von Friedrichs-schleuse ab eisfrei zu machen, so daß heute das Fährschiff nach siebenwöchentlicher Unterbrechung zum ersten Male wieder nach Wangeroog fahren konnte. Die Post ist in der Zwischenzeit einige Male befördert, einmal zu Fuß und sonst durch ein kleines Boot, mit Waaren hat Wangeroog während der ganzen Zeit nicht versorgt werden können. — Der hiesige Turnverein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest durch Schauturnen, Auführungen und Ball Freitag den 26. d. M. im Hotel zur Traube.

* **Aurich, 18. Febr.** Dem Pferdemarkte waren bis heute weniger Pferde zugetrieben, als bei den hiesigen Wintermärkten erwartet wird. Händler sind sehr viele anwesend, daher bestrebt die Handel die Verkäufer sehr. Nach Pferden besserer Güte ist starke Nachfrage; Preise waren wie bisher.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Hlnr. Bimme, Altenhütten, 1 T.; Ed. Fuhrten, Roddens, 1 T.; C. F. Bäßing, Guntlofen, 1 S.; Pastor Danemann, Sühr, 1 T.; Pastor Holze, Barnefeld, 1 S.; Rud. Jucknaud, Oldenburg, 1 S.; B. Martens, Seriem, 1 S.; Rud. Vofelmann, Wittmund, 1 T.

Verlobt: Frzl. Joh. Weinthal, Glens, S. Cohen, Bocka (Holland).

Gestorben: Sch. Justizrath Groskopf, Oberstein; Landm. Joh. Müller, Seefelderaufendeich, 47 J.; Propr. Herm. Meyer, Neentelde, 84 J.

Neueste Nachrichten.

Bezig, 17. Febr. Der Kommerzienrath Ernst Mey hat dem Bezigier Tageblatt zufolge dem Verband deutscher Handlungsgehülfen für das geplante Genesungsheim die Summe von 10000 Mk. gespendet.

Rom, 20. Febr. (Telegr.) Es wird berichtet, Italien habe seine Theilnahme an der Blockade des Piräus definitiv abgelehnt.

Athen, 20. Febr. (Telgr.) Aus Kanea wird gemeldet: Oberst Baffos nahm das Fort Bulokis. Etwa hundert Türken wurden getödtet und 250 Gefangene

gemacht. Von den Griechen fielen 11 Soldaten, ein Bientenant ist schwer verwundet. Heute Abend wird ein Dekret des Königs veröffentlicht, wonach zwei weitere Reserveklassen einberufen werden.

Bermischtes.

Dresden, 17. Febr. Die gestern durch den Brand zerstörte, im Herzen der Altstadt gelegene Kreuzkirche war die erste Pfarr- und Hauptkirche der Residenzstadt. In ihr war 1539 der erste lutherische Gottesdienst gehalten worden. Schon zweimal war das ehrwürdige Gotteshaus zerstört worden, durch Feuer und 1760 durch Beschlezung. 20 Jahre wurde dann an seinem Wiederaufbau gearbeitet und 1792 die neue Einweihung vollzogen. Die Kreuzkirche gewährte 4500 Menschen Platz.

Bretten, 17. Februar. Der Großherzog von Baden richtete an den Vorstand des hiesigen Melanchthon-Vereins zur Melanchthon-Feier ein Telegramm, worin es heißt, daß die Gründung eines Gedächtnishauses dazu beitragen möchte, die günstige Arbeit in unserer evangelischen Kirche auf der festen Grundlage eines uneingeschränkten Glaubens immer mehr zu fördern und dadurch die Ziele unserer Reformatoren zu erreichen.

Eine reiche Milchverfälscherin. Vom Schöffengericht in Frankenhäuser wurde die reiche Bäckerin der fürstlichen Domäne Seehausen, verw. Frau Amtmann Dittmann, wegen Milchverfälschung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 21. Februar:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Verlage.
Kinderlehre.

Nachmittags um 4 Uhr Kirchenkonzert zum Besten der kirchlichen Armenpflege.
Amtswoche: Pastor Verlage.

Öbrigkeitliche Bekanntmachungen.

Auf Vorschlag der Großherzoglichen Röhrrungs-Kommission werden für die diesjährige Röhrrführung der Hengste und Angeldsprämien-Verteilung an dieselben folgende Termine angesetzt:

- in **Nobdenkirchen** für die Aemter Butzfadingen, Brate und Gilsfeld:
 - zur thierärztlichen Untersuchung auf Donnerstag den 11. März d. J. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags,
 - zur Röhrrführung auf Freitag den 12. März d. J. 9 Uhr vormittags;
- in **Barel** für Amt und Stadt Barel:
 - zur thierärztlichen Untersuchung auf Montag den 15. März d. J. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags,
 - zur Röhrrführung auf denselben Tag 10 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags. Hengsthaltern, welche die Vorführung ihrer Hengste zur Röhrrführung am Tage der thierärztlichen Untersuchung in Barel nicht wünschen, steht es frei, dieselben in Jever vorzuführen;
- in **Jever** für Amt und Stadt Jever:
 - zur thierärztlichen Untersuchung auf Montag den 15. März d. J. 2 $\frac{3}{4}$ Uhr nachmittags,
 - zur Röhrrführung auf Dienstag den 16. März d. J. 10 Uhr vormittags;
- in **Oldenburg** für Stadt und Amt Oldenburg, die Aemter Westerbek, Delmenhorst, Wildeshausen, Wechta, Cloppenburg und Friesoythe:
 - zur thierärztlichen Untersuchung auf Donnerstag den 18. März d. J. 10 Uhr vormittags,
 - zur Röhrrführung auf Freitag den 19. März d. J. 9 Uhr vormittags;
- in **Oldenburg** zur Angeldsprämien-Verteilung auf Freitag den 19. März d. J. 11 Uhr vormittags.

Die Besitzer, welche in den genannten Terminen Hengste führen lassen wollen, sind gehalten, dieselben bei der Großherzoglichen Röhrrführungs-Kommission zu Oldenburg bis spätestens zum 1. März d. J. behufs Aufnahme in den Katalog, schriftlich anzumelden. Dieser Meldung ist der Abstammungs-Nachweis (Ded-Füllenschein) beizufügen, ferner ist in derselben Namen, Wohnort und Amtsbezirk des Besitzers genau anzugeben. Die Röhrrführungs-Kommission ist ermächtigt, Hengste, deren Anmeldung zum Katalog nicht rechtzeitig oder nicht vorchriftsmäßig erfolgt ist, von der Röhrrführung auszuschließen. Sofern trotzdem solche Hengste zugelassen werden, ist von dem Besitzer eine Anmeldegebühr von 10 M. zu entrichten.

Sämtliche zur Röhrrführung angemeldeten Hengste werden vor der Röhrrführung einer besonderen thierärztlichen Untersuchung auf ihren Gesundheitszustand unterzogen. Zu diesem Zwecke sind dieselben an den hierzu bestimmten, oben bezeichneten Terminen der Röhrrführungs-Kommission beigeordneten Thierärztes-Kommission vorzuführen.

Das sogenannte Pfeffern der voranzuführenden Hengste ist verboten. Die Röhrrführungs-Kommission ist

ermächtigt, Hengste, welche gepfeffert sind, zurückzuweisen.

Von den Ahtsmännern haben sich bei dem Röhrrführungs-Geschäft einzufinden:

- zu **Nobdenkirchen** am 12. März d. J.:
H. Thiele aus Buchhausen, Gerb Meyer aus Oberhammelwarden und Fr. Detken aus Düstergröden;
- zu **Barel** und **Jever** am 15. und 16. März d. J.:
H. von Tungenl aus Oldorf und Graf Poppen aus Landeswarden;
- zu **Oldenburg** am 19. März d. J.:
sämtliche vorstehend aufgeführten Ahtsmänner und ferner: Aug. Hanken aus Ohmstedt, Fr. Nowehl aus Altenesch, Joh. Grashorn aus Rahde und H. F. Wreesmann aus Altenoythe.

Bei etwaiger Veränderung haben die Ahtsmänner der Großherzoglichen Röhrrführungs-Kommission sowie ihren Ersatzmännern rechtzeitig Anzeige zu erstatten.

Die Großherzoglichen Aemter werden beauftragt, die Hengsthalter mit Nachricht zu versehen und dafür zu sorgen, daß bei Beginn des Geschäftes an den genannten Röhrrführungsplätzen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderliche Anzahl von Gendarmen zur Stelle ist.

Oldenburg, den 18. Februar 1897.
Staatsministerium, Departement des Innern.
Janßen.

Das von dem am 11. d. M. verstorbenen Arbeiter Hinrich Eden Ahrens zu Waddewarden hinterlassene gerichtliche Testament vom 22. Januar 1897 wird am

25. Februar d. J. vorm. 10 Uhr
im Gerichtstale publiziert werden.
Jever, 1897 Februar 18.
Amtsgericht Abth. II.
Brauer.

Meyerholz.

Gemeindefache.

Die Besitzer von Hundst. Gemeinde haben solche bis zum 1. März d. J. bei dem Gemeinde-rechnungsführer Zwitterz hieselbst anzumelden und zugleich die betr. Steuer zu entrichten.
Waddewarden, 1897 Febr. 11.
J. H. Jürgens.

Kirchensache.

St. Jooß. Die Kirchenvertretung beabsichtigt den Neubau der Pastorei in Submmission zu vergeben und werden dazu Riß, Kostenanschlag und Bedingungen 14 Tage, vom 22. Februar bis 8. März d. J., in Kirchhoffs Wirthshaus ausgestellt, auch sind Abschriften gegen Erstattung der Kopialien zu erlangen.

Offerten sind vor dem 10. März bei dem Unterzeichneten einzureichen.

- auf Lieferung der Mauer- und Zimmermaterialien, ausschließlich der Steine, sowie des Mauer- und des Füllandes,
 - Lieferung des Mauer- und des Füllandes,
 - Lieferung der Steine nach abgegebenem Probefein,
 - Schmiede- und Schlosserarbeit sammt Materialien,
 - Maler- und Glaserarbeit sammt Materialien,
 - Klempnerarbeit mit Material,
 - Schleiferarbeiten mit Material,
 - Erdb-, Mauer-, Zimmer-, Abbruch- und Tischlerarbeiten, zu letzteren muß Submittent auch die Materialien nach dem Kostenanschlag liefern, oder
 - auf Ausführung sämtlicher Lieferungen und Arbeiten, auch Abbruch der alten Pastorei.
19. Februar 1897. Pastor Harms.

Bekanntmachungen.

Habe schöne Ferkel zu verkaufen.
Bahnhofsmühle. Müller Schdnobhm.
Sande, Bahnhof. Zu verkaufen 3 trachtige Schafe und 2 Ziegen.
B. Behrens.

Zu verkaufen.

Ein vierrädiger Handwagen.
W. A. Carstens, Maler.
Habe Ferkel zu verkaufen.
Accumerfel. H. Weerda.

Wegen Wegzugs von hier ist das zu Feldmühle belegene Haus mit Obst- und Gemüsegarten auf gleich oder zum 1. Mai zu vermieten.
Näheres bei H. Buchholz, Feldmühle.

Mehrere zu 4 $\frac{1}{2}$ und 5 pCt. verzinsliche erste Hypotheken in Beträgen von 1000 bis 3000 M. zu jedren gesucht.

B. S. Bährmann, Bankgeschäft,
Wilhelmshaven.

Zu der bei mir am 2. März abzuhaltenden Vergantung können noch Sachen zugebracht werden und nehme Anmeldungen vor dem 23. d. Mts. entgegen.

Gottels.

Gerh. Meinen.

Lade: Fußbodenlad, Fußbodenöl, Möbellad, Sarg- und Damarlad, schw. u. br. Spirit-lad, sowie flüssige u. trockene Broncen, Bronzetinktur, Siccatis, Bohnermasse zc. Gilerz, Burgfr.

Farben: Mahagoni- u. Habannabraun, Fußboden-braun, Chromgelb, Schdnroth, Wiener-roth, Seibengrün, Kaltgrün, Zinkgrün, Zinkweiß, Bleiweiß, Steingrün zc, empf. Gilerz, Burgfr.

Pinfel und Bürstenwaaren empfiehlt Gilerz.

Zeng- und Anfarbfarben empfiehlt Gilerz.

Zu verkaufen.

2 Fuder gutes Uferhen.
Kleiburg bei Jever. Hinr. Gilerz.

Zu verkaufen.

Ein 23jähriger Kleiderschrank, sowie eine schlafige Bettstelle.
Sengwarden. Theodor Janssen, Zimmermfr.

Zu verkaufen.

Ein 3jähr., Anfang März kalbendes Beest und eine 3jähr. leichte, fehlerfreie braune Stute mit recht gutem Gang.
St. Jooßergroden. Fr. Uferz.

Zu verkaufen.

Drei Fuder gutes Hen.
Küsterfel. Wwe. Rastede.

Zu verkaufen.

Eine fetze Kuh.
Anzetel. H. Nicolai.

Eine gut accreditirte Kapital- und Riuder-Versicherungs-Gesellschaft sucht tüchtige Herren von tadellosem Ruf als **Zuspektoren.**
Gefl. Offerten unter U 4370 an Heinar. Eisler, Hamburg, erbeten.

Gesucht.

Sofort ein Zimmer- und Tischlergeselle auf dauernde Beschäftigung.
Sengwarden. Th. Janssen, Zimmermfr.

Für mein Eisenkurwaaren-Geschäft suche ich auf Ostern einen Behilng.
Neuekrabe. J. F. Detken.

Einige durchaus solide, recht tüchtige **Fahrknechte** sucht gegen hohen Lohn

D. Kopers Nachf., Fuhrgeschäft, Wilhelmshaven.

Suche auf sofort oder Mai für ein erkranktes Dienstmädchen ein anderes gegen hohen Lohn.
Kaufmann H. de Boer, Jever.

Gesucht.

Ein fleißiges, sauberes Mädchen bei gutem Lohn auf sofort oder 1. März.
Wilhelmshaven. Bismarckstraße 9.

Gesucht.

Zu Ostern ein Behilng und ein Mädchen von 14 Jahren.
Jever, Drogenstr. J. Gerdes, Schneidermfr.

Für meinen kleinen Hausstand eine ältere, zuverlässige Person auf sofort.
Gymnasium. A. H. R. I. S.

Gesucht.

Auf Mai noch mehrere Knechte und Mägde für die Landwirthschaft und für bürgerliche Haushaltungen.
Küsterfel. J. L. Janßen.

Zetel. Gesucht zu Ostern oder Mai ein fräftiger Lehrling.
Zimmer- und Mauermeister. Reinhold Wilken.

Verloren. Auf der Hohenkircher Chaussee ein Opernglas in grauem Filzfutteral.
Abzugeben in Tebjes Hotel, Hohenkirchen.

Nonzerthaus.

Beim Maßenball sind Gummischuhe vertauscht. Umtausch bei Frau Grendel.

Warnung.

Warne jeden vor üblen Nachreden über meinen Haushalt, da ich Betroffene zur Anzeige bringen werde.
Koffhausen. Bernhardt Kiefen.

J. H. Böger,

Feber.

Gute Waare für niedrige, feste Waarpreise.

Betten, Leinen, Wäsche,
10 Sorten Federn und Daunen,
Schlaf- und Pferdebeden,
Schürzen und Schürzenstoffe.

Lieferung ganzer Ausstreuern
in sauberster Ausführung.



Weil ich mein Schuh- und Stiefel-Lager
vorm Eintreffen der neuen Waaren noch
bedeutend räumen muß, so verkaufe ich bis
zum 1. März zu jedem annehmbaren Preis.
Feber. D. Duneka.

Blousen

in schöner Auswahl von 1 Mk. an.

Tricot-Tailen,

schöne schwere Qual., von 2.50 Mk. an.

Feber. Herm. de Boer.

Betten Sped

100 Pfund 40 Mk.

empfehl

J. G. Cassens.

Billiger Nesteramt

in allen Farben.

Moriz Moses.

Ring- und Schnittäpfel per Pfd. 25 Pfg.,
Pflaumen per Pfd. 25, 30 und 40 Pfg. empfehl
T. h. v. Lengen.

Eine Partie Filzschuhe und Plätschpantoffeln
verkaufe, um damit zu räumen, sehr billig.
T. h. v. Lengen.

Für Arbeiter empfehle starke rindlederne
Arbeitschuhe in allen Sorten für Männer, Frauen
und Kinder. Pantoffeln in Leder und Filz empfehl
in nur bester Waare billigst Herm. Wolff, Feber.

Heute Sonntag prachtvolle große Schell-
fische, lebendfrisch, Pfd. 30 Pf. P. Koeniger.

Pommerische Gänsebrüste. P. Koeniger.

Leberwurst, Zungenwurst, Cervelat- und Schinken-
wurst empfehl P. Koeniger.

Große Salzgurten 3 St. 20 Pf. P. Koeniger.

Ponlarben empfehl P. Koeniger.

Eine 7jährige schwarze
trächtige Stute
zu verkaufen. Näheres in
Lüdeners Restaurant
in Bant.

Sande.
Donnerstag den 25. Februar
karnavalistisch-humoristisches
Fastnachts-Konzert,
ausgeführt von Hoboisten der Marine-Kapelle.
Nacher:



Ball,

Anfang 7 1/2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

G. B. Laddiken.

Sengwarden.

Gesangverein Harmonia.

Dienstag den 23. Februar

Geselliger Abend,

Gesangsvorträge mit nachfolg. Ball.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Hierzu werden Mitglieder wie auch Nicht-
mitglieder freundl. eingeladen.

G. Leopold, Biederbäter.

Diedr. Duden.

Minsen.

Montag den 1. März

Fastnachtsball,

wozu freundlichst einladet

Heinr. Tjarbes.

Veteranen-Berein



für Feberland und Umgebung.

Extravortstellungen.

Die Geschichte des glorreichen
Krieges von 1870-71,

gehalten im Spiegel der Poesie unter Darstellung
von 75 glänzend colorirten Schlachtenbildern und Zu-
gabe des neuen Epilogs

Kaiser Wilhelm der Große

mit 18 Extralichtbildern zur Jahrhundertfeier,
vorgetragen und dargestellt vom

Fürstl. Hofrezitator W. Neander

Montag den 21. Februar in Sillenstede

bei Janßen,

Kinderortstellung 1/2 5 Uhr, Hauptortstellung 7 1/2 Uhr.

Dienstag den 22. Febr. in Hohenkirchen

bei Buns,

Kinderortstellung 3 Uhr, Hauptortstellung 7 1/2 Uhr.

Mittwoch den 23. Februar in Lettens

bei Röber,

Kinderortstellung 4 Uhr, Hauptortstellung 7 1/2 Uhr.

Kassendöffnung 7 Uhr.

Entrée im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.,

für Kinder nach Uebereinkunft.

Jung und Alt sind zu diesen seltenen schönen

Vortstellungen herzlichst eingeladen.

D. B.

für Feberland und Umgebung.

Auf vielseitigen Wunsch! Noch einmal!

Große Extra-Vortstellung

im großen Saale

des Hotels zum Erbgroßherzog

bei B. Janßen

Sonntag den 21. Febr. abends pünktl. 7 1/2 Uhr.

Die Geschichte des glorreichen
Krieges von 1870-71,

gehalten im Spiegel der Poesie unter Darstellung
von 75 glänzend colorirten Schlachtenbildern
und Zugabe des neuen Epilogs

Kaiser Wilhelm der Grosse

mit 18 Extralichtbildern zur Jahrhundertfeier,
vorgetragen und dargestellt
vom Fürstl. Hofrezitator W. Neander.

Um Jedem den Besuch zu ermöglichen, ist auf
Bahnverbindungen Rücksicht genommen und das Entrée
so niedrig gestellt.

Preise: im Vorverkauf: 1. Platz 50 Pfg.,
2. Platz 30 Pfg.; an der Kasse: 1. Platz 60 Pfg.,
2. Platz 35 Pfg.

Vorverkauf im Erbgroßherzog, in der Waage,
bei Herren Gebr. Tarkz und Herrn Ulana.
Kassendöffnung 7 Uhr.

Indem sich eine genügende Anzahl Genossen zur
Bildung einer Hengshaltung-Genossenschaft für das
südl. Feberland eingezzeichnet haben, wird eine

Generalversammlung

auf Freitag 26. Februar d. J. nachm. 3 Uhr im
Laddikenschen Saale zu Sande angelegt.

Tagesordn.: 1. Konstituierung der Genossenschaft.
2. Feststellung der Statuten,
3. Wahl des Vorstandes und event.
der Ankaufskommission.

Sämtliche Genossen sowie Freunde dieser Sache
werden eingeladen.
Datum, 20. Februar 1897.

Im Auftrage: G. Siebels.

Oldenb. Landwirtschaftl.-Gesellschaft Abth. Destringen.

Versammlung Freitag 26. Febr. d. J. nachm.
5 Uhr im Laddikenschen Saale zu Sande.

Tagesord.: 1. Vereinsangelegenheiten, 2. Re-
organisation der Oldenb. Landw.-Gesellschaft, 3. die
gegenwärtige steuerliche Belastung des Grundbesitzes
gegenüber dem mobilen Kapital und den damit be-
triebenen Gewerben, 4. Tagesordnung der Zentral-
auskunftung 9. und 10. März d. J., 5. Aufnahme
neuer Mitglieder.

Der Vorstand
Kanarienvoller und Turteltauben
wieder vorrätlich bei
Feber. G. Carstens.

Verantwortlicher Redaktor: G. Wettermann in Feber.

Konzert des Singvereins

Mittwoch 24. Februar

zur Feier des 100. Geburtstags von
Franz Schubert.

Abends 11 Uhr Sonderzug nach Carolinenfiel.

Hotel zum schwarzen Adler.

Sonntag den 21. Februar

grosser Ball.

Sonntag den 21. Februar

grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein

Dünstapel.

D. Nebenius.

Mittwoch den 24. Februar

großer Ball.

Es ladet freundlichst ein

Bäbbens.

Gerh. Janßen.

Feber, den 20. Februar 1897. **Coursbericht
der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank
Filiale Feber.**

	gekauft	verkauft
3 1/2 % Oldenb. Conjols	103,--	104,--
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	97,--	98,--
3 1/2 % Preussische Conjols	103,40	103,95
3 1/2 % Oldenb. Communal-Anleihen	97,40	97,95
4 % Oldenb. Communal-Anleihen	103,40	103,95
3 1/2 % Oldenb. Communal-Anleihen	97,50	93,05
3 1/2 % Bremer Staatsanleihe v. 93	101,50	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe	101,--	102,--
4 % Oldenb. Prämien-Anleihe	125,20	130,--
4 % Oldenb. Prämien-Anleihe	100,50	101,50
3 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Spottb. endant 400,70	101,--	—
Wechsel auf Newyork für 1 Doll. in Hart	4,165	4,215
Discount der Deutschen Reichsbank 4 %	—	—

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines Mädchens wurden hoch
erfreut

Zimmerstr. Thark Janßen und Frau,

Anna geb. Hillertz.

Hohenkirchen, 20. Februar 1897.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Therese** mit
dem Kaufmann Herrn **Adolf Wieg** beehren wir uns
ergebenst anzuzeigen.

Feber, im Februar 1897.

J. W. Schlemmich und Frau,

Cornelia geb. Farms

—

Verlobte:

Therese Schlemmich

Adolf Wieg.

Feber.

Todes-Anzeigen.

Gestern Morgen 10 Uhr entschlief sanft und
ruhig nach langer Krankheit meine liebe Tochter

Caroline

in ihrem 3. Lebensjahre, welches ich hiermit zur An-
zeige bringe.

G. Kieselhorst

nebst Kindern und Großeltern.

Feber, 20. Februar 1897.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 24. Febr.
nachmittags 3 Uhr statt.

Statt Ansage.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach
kurzer heftiger Krankheit mein lieber Mann,
der Arbeiter Anton Theodor Flörquen,
im 62. Lebensjahre. Dies allen Verwandten, Freunden
und Bekannten zur Mitheilung.

Die trauernde Wittwe.

Sillenstede, 20. Februar 1897.

Beerdigung Freitag den 26. Febr. nachm. 4 Uhr.

Dankfagungen.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene
Theilnahme bei unserem Trauerfalle sagen hiermit
allen unseren besten Dank.

Familie Outentag.

Moortwarfen, 1897 Februar 20.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Deverisches Wochenblatt.

Coste ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bonnen einen Preis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Copypresse oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 16 S.
Druck und Verlag von G. D. Meißner & Söhne in Jever.

Deverländische Nachrichten.

Nr. 44.

Sonntag den 21. Februar 1897.

107. Jahrgang.

Zweites Blatt.

V Oldenburgischer Landtag. Zur Schulgesetz-Vorlage.

III.

Nach Art. 42 § 1 des Entwurfs sollen die Lehrer, deren Leistung und sonstige Dienstführung befriedigend erscheint, zuerst nach einer Dienstzeit von 3 Jahren seit ihrer unwiderrieflichen Anstellung und ferner in Fristen von 5 zu 5 Jahren im Ganzen 6 Alterszulagen erhalten von je 100 M. Im Hinblick auf das Gehaltsregulativ der Oldenburgischen Civilstaatsdiener, welches die Alterszulagen in Fristen von 3 zu 3 Jahren gewährt, hielt die Mehrheit des Ausschusses es für ungerechtfertigt, für die Befolgung der Oldenburgischen Lehrer eine Bemessung der Fristen auf 5 Jahre zu bestimmen. Auch die Normirung der Alterszulagen auf je 100 M. erschien dem Ausschuss nicht ausreichend, die Mehrheit war vielmehr der Ansicht, daß eine Vergleichung der aus der Vorlage sich ergebenden Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer mit denjenigen der Oldenburgischen Subalternbeamten sowie der Volksschullehrer anderer deutscher Staaten eine Erhöhung der Alterszulage auf je 125 M. unbedingt geboten erscheinen lasse. Der Regierungskommissar wies darauf hin, daß eine Herabsetzung der Alterszulagefristen auf 3 Jahre zur Folge haben werde, daß die Lehrer bereits mit 42 Jahren ihr Höchstgehalt erreichen würden, während die Subalternbeamten erst mit etwa 55 Jahren das Maximum bezögen. Auch die Preussischen Lehrer würden, wenn die dortige Vorlage Gesetz werde, erst mit reichlich 50 Jahren das Höchstgehalt erlangen. Aus diesen Gründen erklärte der Regierungskommissar eine Aenderung der Alterszulagefristen für unannehmbar, auch einer Erhöhung der Alterszulagen auf je 125 M. könne die Regierung wegen der ungünstigen Finanzlage des Staats nicht zustimmen.

Wenngleich die Mehrheit des Ausschusses überzeugt ist, daß die von ihr vorgelegenen Gehaltsätze das Maß des Nothwendigsten nicht übersteigen, so glaubt sie doch im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf die Herabsetzung der Fristen verzichtet, an der Erhöhung der Alterszulagen auf je 125 M. aber unbedingt festhalten zu sollen und beantragt demgemäß. Die Minderheit (Vorlage) stellt sich auf den Boden der Regierungsvorlage.

Zu Art. 42 § 2 bemerkt sodann noch der Ausschussbericht: Hinsichtlich einer gerechteren Vertheilung der Schullasten ist die Staatsregierung ersucht worden, in Erwägung zu ziehen:

1. in welcher Weise den stark belasteten Schulorten weiter als bisher gesehen am geeignetsten zu Hülfe zu kommen sei;
2. ob und in welcher Weise durch Einrichtung größerer Schulverbände eine gerechtere Vertheilung der Schullasten herbeigeführt werden könne.

Bei Prüfung dieser Frage ist die Regierung zu dem Ergebnis gelangt, daß eine Umgestaltung der Schulbezirke zu größeren Verbänden zum Zweck der Erleichterung schwer belasteter Schulorten kaum überwindliche Schwierigkeiten biete. Der Entwurf schlägt die weitere Ausgleichung der persönlichen Schullasten durch staatliche Beihilfen vor, erachtet es aber nicht für gerechtfertigt, auch die Erhöhung der Alterszulagen von 75 auf 100 M. auf die Landeskasse zu übernehmen. — Der Ausschuss kann die hierfür vorgebrachten Gründe als stichhaltig nicht anerkennen und beantragt nach weiteren Ausführungen die Uebernahme sämtlicher Alterszulagen auf die Landeskasse.

Der Eisenbahnausschuss hat über die Vorlage betreffend Bewilligung von 110000 M. Grunderwerbskosten für die Eisenbahn Lohne-Hesepe folgenden Bericht erstattet:

Bekanntlich sind die Kosten der Bahnstrecke Landesgrenze-Hesepe, eines Theilstücks der projektirten Bahn Lohne-Hesepe, zu 545000 M. veranschlagt und zu-

sammen mit den Baukosten der Strecke Lohne-Landesgrenze bewilligt worden.

Dabei ist davon ausgegangen, daß der erforderliche Grund und Boden im preussischen Gebiete ebenfalls unentgeltlich bereit gestellt werde.

Die seitens der Eisenbahn-Verwaltung mit den berechtigten preussischen Gemeinden geführten Verhandlungen haben indeß fetzter zu einem Ergebnis nicht geführt, vielmehr ist nicht ausgeschlossen, daß die Kosten des Grunderwerbs ganz oder theilweise auf Konto des Eisenbahnbauans zu übernehmen sind.

Der Ausschuss schlägt vor: Der Landtag wolle vorbehaltlich der Genehmigung des Staatsvertrages mit Preußen, soweit diese erforderlich, die weitere Summe bis zu 110000 M. für den Ausbau der Bahnstrecke Lohne-Hesepe zu Lasten des Eisenbahnbauans für das Jahr 1897 bewilligen.

Die bisherige Wirksamkeit des Antisemitismus.

Der Antisemitismus ist eine von dem damaligen Hofprediger Stöcker gegen Ende der sechziger Jahre ins Leben gerufene ursprünglich ganz lokale Berliner Bewegung, die sich nur allmählich weiter über das Land verbreitete. Erst 1887 gelang es ihm, den ersten Abgeordneten, Dr. Bödel, in den Reichstag zu bringen. Damals war bereits nicht nur der Schutzpol eingeführt, sondern auch gegen innere Schäden waren die ersten Schutzwehren aufgerichtet: das erste Bürgergesetz datirt von 1880, das Aktienrecht von 1884. Die Antisemiten haben keinen Theil daran. Im Reichstag stimmte Dr. Bödel am 24. Mai 1889 mit dem Freisinn und dem Centrum gegen die Invaliditäts- und Altersversicherung.

1890 wuchs die Zahl der Antisemiten im Reichstage auf 5, darunter Herr Liebermann von Sonnenberg. Bei den wichtigeren Abstimmungen waren dieselben niemals einmüthig, gewöhnlich auch fehlten die meisten. 1891 stimmte Biedenbach gegen das Zuckersteuergesetz, die andern vier fehlten. Bei der Abstimmung über die Strafbarkeit des Kontraktbruchs am 23. April 1891 fehlten alle. Für das Wahlrecht der Frauen bei den Gewerbegeichtswahlen, 28. Juni 1890, stimmten vier, Liebermann dagegen. Bei der Abstimmung über die Strafbarkeit des Sachwunders, 18. April 1893, fehlten zwei, ebenso am 8. Februar 1893 bei der Abstimmung über das Verbot an die Konsumvereine, Waaren an Nichtmitgliedern abzugeben.

Seit 1893 sind die Antisemiten im Reichstage 15, mit Ahlwardt 16 Mann stark, sie können also selbständige Anträge einbringen und haben das Recht, in den größeren Kommissionen vertreten zu sein. Ihre Leistungen werden am besten aus ihrem Verhalten bei den wichtigeren Gesetzesvorlagen illustriert, wie folgt: Zuckersteuer, 24. Mai 1895: 4 fehlen, 12 stimmen für die weitere Prämie von 1,25 M. Bei der Abstimmung über die Reform der Zuckersteuer, 15. Mai 1896, stimmten 4 dafür, 6 dagegen, 6 fehlen.

Branntweinsteuer 2. Mai 1895: 3 dafür, 6 dagegen, 6 fehlen.

Börsengesetz: Liebermann von Sonnenberg läßt sich in die Kommission wählen, scheidet aber schon nach kurzer Zeit wieder aus und scheidet für sich den Abg. Müller, der von der ganzen Sache nichts versteht und als müßiger Zuhörer dabeisitzt.

Unlanger Wettbewerbs. Die Fraktion unter Führung des Vielhabens bei der zweiten Lesung, immer nur 2 bis 5 Mann stark vertreten, stimmt gegen das Gesetz. Gewerbe-Novelle. Verbot des Detailverkaufs. Vielhaben dagegen, 9 dafür, 6 fehlen.

Bei der Gesamtstimmabstimmung am 22. Juni 1896 fehlen 11, 5 sind dafür.

Bürgerliches Gesetzbuch. Dr. Vielhaben, in die Kommission gewählt, beantragt Wiedereinführung des Kahlspäubungsrechts, wonach auch der letzte Hausrath des armen Mannes gepfändet werden kann. Ferner im Interesse der großen Mieder die Streichung der Be-

stimmungen über Verpfändung von Schiffen. Als er für Beibehaltung der obligatorischen Zwölftelste Abstimmt, wird er von der Fraktion abgerufen und durch Jägerfrank ersetzt. Bei der zweiten Lesung im Plenum suchen Liebermann und Vielhaben dadurch das Gesetz zu Falle zu bringen, daß sie abwechselnd die Auszahlung des Hanses beantragen. Bei der Abstimmung am 1. Juli 1896 fehlten 9, 6 e theilten sich der Abstimmung, Lieber-Meichen stimmte dafür, maßte deshalb aber aus der Fraktion austreten.

Eine größere Zersplittertheit, als sie hier überall in der Behandlung wichtiger Fragen hervortritt, ist bei einer politischen Partei wohl kaum denkbar. Sie bekundet einen bemerkenswerthen Mangel an Klarheit in Erfassung und Verfolgung der Ziele, und entspricht keineswegs den Versprechungen, mit welchen die Agitation die Massen heranzuziehen sucht. Thatsächlich dient aber die letztere dazu, die Unzufriedenheit im Volke zu wecken und zu vermehren, und arbeitet dadurch der Sozialdemokratie in die Hände. Nebenbei erfüllte sie noch den sehr praktischen Neben Zweck, den Agitatoren den Säckel zu füllen. Mit welcher Unberücksichtigung ein Ahlwardt dies Ziel verfolgte, ist bekannt. Was Herrn Liebermann von Sonnenberg betrifft, so mag hier nur wiederholt werden, was sein früherer intimer Freund Dr. König in Witten über ihn in seinem Blatte Westfäl. Reform vom 9. März 1895 schreibt: „Er hielt Vorträge über Vorträge zu 30 bis 50 M. und mehr und brachte es darin zu einer solchen Virtuosität, daß ihm 14 auf einander folgende Nebenbede zu Zeiten besonderer Geldbedürftigkeit keine Schwierigkeit verursachten. Sein Glück stieg fortan und zwar allmählich derart, daß er jetzt als ein wohlhabender Mann gilt, der über große Gelbsummen verfügen kann.“ Wie können nur zwar Herr von Liebermann seinen finanziellen Erfolg von Herzen, glauben aber hervorheben zu müssen, daß ein Mann, der es so wohl verstanden hat, die antisemitische Bewegung zu seinem besonderen Vortheil zu bewirksam zu machen, weder selbst noch in seinen Freunden und Anhänger das Recht besitzt, einem Ahlwardt, der sich und seiner zahlreichen Familie die Unterhaltungskosten wenig erwerben muß, gleichsam zu dessen Verächtlichmachung vorzuwerfen, daß er dies durch Erhebung von Eintrittsgebühren zu er wirken versuche.

Der Fuchs und der oldenburgische Landtag.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Vereinszeitung für die jagdlichen und kynologischen Vereine Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz folgenden Bericht: Bei der Berathung des Jagdgesetzes im oldenburgischen Landtage erntete man sich eine lebhafteste Berathung:

Abg. Meyer: Ich sehe gar nicht ein, weshalb man den Fuchs nicht zu den jagdbaren Thieren rechnet. Der Fuchs ist, vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, ein feindlicher Geselle. Seine Hauptbeschäftigung besteht darin, daß er dem Landmann die Hühner stiehlt.

Abg. Dohm (Fürstenthum Lüneburg): Wir stehen auf einem ganz andern Standpunkte. Das kommt daher, daß bei uns die Fuchsjagd wohl etwas besser erzo-gen worden sind. Bei uns ist der Fuchs ein außerordentlich nützliches Thier; bei uns können wohl Jahre vergehen, ehe man hört, der Fuchs habe ein Huhn weggeholt.

Abg. Vorlage: Ich kann mir das nur so erklären, daß die Hühner im Fürstenthum Lüneburg viel klüger sind, als im Münsterlande. Wenn der Fuchs nicht zu den jagdbaren Thieren gerechnet würde, so würde jeder unter dem Vorwande, daß er auf die Fuchsjagd gehe, auf die Hühnerjagd gehen.

Abg. Dohm: Man hat den Magen geschöffener Fuchse bei uns untersucht und gefunden, daß Mäuse darin waren, bis zu 60 Stück.

Abg. Weigel (Wirkfeld): Der Fuchs ist für den Waidmann ein Thier, auf welches er sich freut, wenn er es erlegen kann. Wenn Sie den letzten Fuchs ausgetrotet haben, dann nehmen Sie allen Idealismus weg, denn er ist ein Repräsentant der Klugheit. Ich für meine Person bin nicht für die Ausrottung; ich

stehe auf dem Standpunkte, daß er für die Landwirtschaft sehr nützlich ist.

Abg. Quatmann: Ich habe einmal einen Fuchsbau angesehen, bis die Jungen großjährig waren. Wenn Sie diese Nordhäute gesehen hätten, das wäre fürchtbar gewesen. Hafengerippe, Gafengerippe, Entengerippe, Hühnergerippe lagen da umher. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß der Fuch zu jeder Zeit getödtet werden muß.

Abg. Aiß: Ich möchte den Fuchs gern abgeschossen wissen das ganze Jahr hindurch.

Abg. Meyer: Ich will das Recht haben, jedes Thier, welches mir zu nahe kommt, zu jeder Jahreszeit zu tödten. Auf meinem Grund und Boden will ich mich frei bewegen können; so muß es sein.

Abg. Rasch: Es ist gesagt worden, die Abgeordneten aus den Fürstenthümern seien Freunde des Fuchses; ich kann das nicht bekräftigen.

Regierungsvertreter Dugend: Ich muß bemerken, daß nach dem geltenden Jagdgesetz der Fuchs zu den Raubthieren gehört, daß die Jagd also das ganze Jahr ausgesetzt werden kann.

Oldenburg, 18. Febr. Ein Patent hat sich in diesen Tagen Herr Landwirth Seghorn hier, auf eine Massenloskoppelungseinrichtung erworben. Mit dieser Erfindung hat Herr Seghorn einem lange fühlbar gewordenen Bedürfnisse abgeholfen, indem er damit eine Einrichtung geschaffen, die, wenn sie erst in weiteren Kreisen bekannt wird, von allen Viehhaltern gewiß mit großer Freude begrüßt werden dürfte. In betreff der Antoppelung der Pferde und des Viehes hat man schon vieles versucht, aber noch nie eine befriedigende Einrichtung gefunden. Das wurde namentlich immer bei Bränden bemerkbar. Fast bei allen größeren Bränden, die größere Bauerngehöfte erlitten, hörte man

bis jetzt von dem Unkommen werthvollen Viehes oder werthvoller Pferde, die eben des Feuers wegen nicht mehr losgekoppelt werden konnten. Verschiedentlich sind nun bereits Einrichtungen betr. Antoppelung des Viehes n. v. patentirt, allein diese Einrichtungen haben sich nur wenig oder gar keinen Eingang geschafft, einestheils, weil sie reichlich theuer waren, andertheils auch wohl, weil sie nicht allen Ansprüchen entsprachen. Veranlaßt durch die vielen Brände, die in den letzten Jahren in unserem Lande stattfanden und denen viele 100 Stück werthvollen Viehes und werthvoller Pferde zum Opfer fielen, hat Herr Seghorn sich bewußt, ein Antoppelungsverfahren zu erfinden, durch das das Vieh bei ausbrechenden Bränden vor der Feuergefahr viel mehr, als dies bis jetzt der Fall, geschützt ist. Das ist ihm gelungen. Durch das von ihm erfundene Loskoppelungs- verfahren kann innerhalb weniger Sekunden der gesammte Pferde- oder Viehbestand eines Gehäuses losgekoppelt werden und zwar, ohne daß es von Seiten des Menschen nöthig ist, das Gebäude zu betreten, und gerade das letztere ist um so wichtiger, als meistens, wenn der Ausbruch des Feuers bekannt wird, auch schon ein Betreten des brennenden Gebäudes unmöglich oder doch wegen des stichenden Rauches gefahrvoll ist, so daß die Thiere dann nicht mehr losgekoppelt werden können, sondern elendiglich dem Feuer preisgegeben werden müssen. Bei dem von Herrn Seghorn erfundenen Loskoppelungs- verfahren bedarf es bei Gefahr jedoch nur eines Druckes an einer außerhalb des Gebäudes, in dem sich das Vieh oder die Pferde befinden, angebrachten Zugkante und der gesammte Vieh- und Pferdebestand in dem Gebäude ist der Koppel entledigt, gleichviel wie groß die Zahl des Bestandes ist. Es bedarf dann nur des Öffnens der Gebäudethüren und allen Thieren ist der Weg aus der Feuergefahr offen, so daß dann viele von ihnen der Gefahr entronnen können, die sonst dem Feuer

rettungslos zum Opfer fallen müßten. Jedes der Thiere trägt einen Strang, an dem es, wenn es außerhalb des brennenden Gebäudes ist, angegriffen werden kann. Die Einrichtungen für dieses Loskoppelungsverahren sind ganz außerordentlich einfach. Sie lassen sich in jedem Stalle leicht und bequem anbringen und fordern nur, was die Hauptsache ist — einen geringen Kostenaufwand. Nachdem Herr Seghorn das Patent auf seine Erfindung erteilt ist, hat er dieselbe in seinem Stalle an der Donnerschwerstraße anbringen lassen, wo sie jedem, der sich dafür interessiert, gern gezeigt wird. Eine ganze Reihe hiesiger Landwirthe hat dieselbe bereits in Augenschein genommen, um sie dann in ihren Ställen anbringen zu lassen.

*** Jockey und Sportlady.** Eine Liebesheirath macht augenblicklich in den sportlichen Kreisen Oesterreichs und Englands viel von sich reden. George Williamson, der erfolgreichste Hindernisjockey von Oesterreich-Ungarn und England, hat sich nämlich in London mit Frau Daisy van Buren vermählt. Williamson ist ein hübscher, jugendlicher und, wie gesagt, außergewöhnlich tüchtiger Professional, der in Oesterreich für den Fürsten Eberhazy reitet; Frau van Buren ist eine reiche junge Wittive, die viel Interesse für den Sport hegt, alle Reunplätze in glänzender Toilette besucht und unter dem Namen „Captain Frisco“ sogar einen Rennstall unterhält. — Im übrigen wird durch die Vermählung der Sportlady mit dem Jockey noch eine andere Frage aktuell. Es besteht nämlich die Bestimmung, daß Jockeys, die sich im Besitz oder Theilbesitz eines Rennpferdes befinden, unter keiner Bedingung einer Reilicenz theilhaftig werden. Ist nun Williamson als Gemahl der „Captain Frisco“ auch Theilhaber des Rennstalles oder nicht, und wird er demgemäß weiterhin eine Reilicenz erhalten können?

Bekanntmachungen.

Verkauf event. Vermietung eines Wirthshauses, sowie Verpachtung von Weideländereien.

Des weil. Kaufmanns B. D. Abrahams zu Accum Erben wollen ihr zu Accum, an der von Zeber nach Wilhelmshaven führenden Chaussee sehr günstig belegenes, mit Kruggerechtigkeit versehenes

Wirthshaus

nebst Scheune, Nebengebäude, Garten und Warfplatz zum Antritt auf den 1. Mai 1897 öffentlich meistbietend verkaufen.

Auf dem Immobile sind früher viele Jahre lang neben der Wirthschaft auch Handlung, Weißbierbrauerei und Landwirthschaft mit gutem Erfolge betrieben worden. Die Brauereigeräthschaften sind zum großen Theile noch vorhanden und können dem Käufer auf Wunsch überlassen werden. Bei dem Hause befindet sich ein auch im Sommer stets Wasser haltender Brunnen mit schönem Wasser.

Dritter Verkaufstermin findet statt
Donnerstag den 4. März 1897
nachmittags 3 Uhr

im Gasthof zum rothen Löwen zu Zeber, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß weitere Verkaufstermine voraussichtlich nicht stattfinden werden. Für den Fall, daß ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, soll das obige Wirthshaus nebst Zubehör sofort in obigem Termine auf 3 Jahre zum Antritt auf den 1. Mai 1897 zur Vermietung aufgesetzt werden.

In obigem Termine sollen auch die den Abrahams'schen Erben gehörigen Landstücke zu Accum und Schlichtens, groß 1,8019 ha und 1,3485 ha, als

Weideland

auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden, und zwar mit dem Wirthshause zusammen oder separat. Respektanten werden eingeladen.

Zeber. Ant. S. A. Meyer.

Für den Winter empf. Filz- u. Winterschuhe und Pantoffeln mit u. ohne Lederbesatz, sowie leichte Schnürschuhe mit Holzsohlen, als Ersatz für Lederchuhe, **Gummischuhe** in allen besseren Qualitäten und Größen, sowie alle anderen Schuhwaren in größter Auswahl und in bekannter bester Waare billigst. Ein Posten leicht beschädigter Filzschuhe zu jedem Preis.

Zeber, Neumarkt. Herm. Wolff.

Zu verkaufen.

3 prima Kuhkälber.

Zeber. Farms, Bahnhof-Hotel.

Verkauf.

Des weil. Kaufmanns B. D. Abrahams zu Accum Erben lassen folgende ihnen gehörige

Immobilien:

1. ein zu Accum ganz in der Nähe der von Zeber nach Wilhelmshaven führenden Chaussee belegenes Haus nebst Garten, groß 3,28 a. Dieses Haus eignet sich für einen Handwerker; es ist in demselben früher auch Handlung betrieben worden.
2. ein zu Accum an der erwähnten Chaussee belegenes Häuslingshaus (zu 3 Wohnungen eingerichtet) nebst Garten, groß 9,97 a.
3. ein zu Langewerth in der Nähe der erwähnten Chaussee belegenes Häuslingshaus (zu 2 Wohnungen eingerichtet) nebst Gartenland, groß 11,99 a.

Donnerstag den 4. März 1897
nachmittags 3 Uhr

im Gasthof zum rothen Löwen in Zeber zum Antritt auf den 1. Mai 1897 zum **dritten** Male zum öffentlichen Verkauf aufsetzen.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß weitere Verkaufstermine voraussichtlich nicht stattfinden werden.

Zeber. Ant. S. A. Meyer.

Weideland-Verpachtung in Sande.

Die in fr. Nr. d. Bl. bezugsnehmenden Ländereien der Herren Hoting, als:

- 1 Hamm Grünland in der Nähe des Bahnhofes in Sande, groß 18 Grasenz;
- 1 do. do. an der Hauptchaussee beim Bahnhof, groß 21 Grasenz,
- 1 do. do. das., groß 27 Grasenz,
- 2 do. do. im Lannenschen Groden, je 16 Grasenz groß,

werden am **Dienstag den 23. Februar d. J.**
nachmittags 5 Uhr

in Buß Gasthause zu Sander-Neufeld zum zweiten Male zur Verpachtung auf ein oder mehrere Jahre aufgesetzt, wozu Liebhaber hiermit freundlich eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß bei genügendem Gebote der Zuschlag alsdann erfolgt.

J. S. Gädelen, Ant.

Das der hiesigen katholischen Kirchengemeinde gehörige, an der Neuenstraße hieselbst belegene

Wohnhaus

soll zum Antritt auf November 1897 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verkaufstermin findet statt
Dienstag den 23. Februar 1897
nachmittags 4 Uhr

im Hotel „zum Erbgroßherzog“ hieselbst, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wegen seiner vorzüglichen Lage eignet sich das Haus ganz besonders für ein kaufmännisches Geschäft. Der Einrichtung wegen kann es jedoch auch einem Privatmanne zum Ankauf empfohlen werden.

Zeber. Ant. S. A. Meyer.

Der Landhändler Melchert Oldmanns zu Grafenschaft, Gemeinde Sillenstede, läßt wegen Wegzugs **Sonnabend den 27. Februar d. J.**
nachmitt. 2 Uhr anfg.

in und bei seiner Behausung daselbst öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Kuh, Anfang März kalbend,
- 1 Kuh, Mitte März kalbend,
- 1 trächtiges Schaf,
- 1 Ziege,
- 3 bis 4 Fuder Heu und Stroh;

ferner: 1 Fruchtweher, 1 Dezimalwaage, 1 kompl. Handmühle, 2 Kleiderchränke, 1 Glaschrant, 2 Küchenschränke, 1 Hangbühnle, 1 Kommode, 2 Eckbetten, 1 Kinderstuhl nebst Stuhl, 1 Waschtisch, 1 Kochofen, 1 Topfsofen, 3 Kleiderkisten, 1 Buiterkarne, verschiedene Tische und Stühle, 1 Bohnenmaschine, 1 Viehfessel, 3 eis. Theefessel, mehrere eiserne Töpfe, 1 Gießei, 1 Kesselhaken, 1 Herdstele, 1 Hangeisen, 1 Dreifuß, 1 Herdplatte, 1 Hackellabe, 2 Löffspaten und Friden, mehrere Sensen und Sichten, verschied. Harken, Forken und Spaten, mehrere gr. Fenster mit Scheiben, 1 Vorflarre, 1 Kinderlarre, 2 Sägen, sowie 1 Fahrrad und verschiedene sonstige hier nicht genannte Sachen.

Käufer werden eingeladen.

Übers, Auktionator.

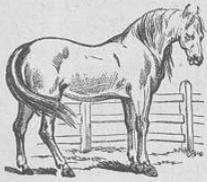
Sillenstede, 1897 Februar 19.

Zu verkaufen eine junge hochtragende Kuh und 2 Fuder gutes Heu. **J. F. i a r k s, Hooftfel.**
Ein großes schönes Büddel unter meiner Nachweisung. **D. D.**

Waddens (Butjadingen). Der Hausmann **A. S. Rüd** daselbst läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

Dienstag den 9. März d. J. nachmitt. 1 Uhr auf.

in und bei seiner Behausung öffentlich meistbietend mit monatlicher Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten vergangen, und zwar:



8 Pferde.

als:

- 1 15jährige trüchtige dunkelbraune Stute „Selica“, belegt vom „Prinz“,
- 1 sechsjährige trüchtige dunkelbraune Stute „Simri“ aus der „Selica“, belegt vom „Coco“,
- 1 fünfjährige trüchtige dunkelbraune Stute „Silfde“ aus der „Selica“, belegt vom „Prinz“,
- 1 fünfjährige trüchtige schwarze Stute „Sela“ aus der „Selene“, belegt vom „Ovid“,
- 1 zwölfjährige schwarze Stute, frommer Einspänner,
- 1 zweijährige rothbraune Stute vom „Arnulf“ aus der „Selica“,
- 1 braunes Stutfüllen vom „Arnulf“ aus der „Selica“,
- 1 braunes Stutfüllen vom „Pan“ aus der „Sela“;

sämmtlich im kaatl. Stammregister eingetragen

Jobann:



80 Stück Rindvieh:

- 18 tiebige, milchende und wiederbelegte Kühe und Beester,
- 6 dreijährige Ochsen,
- 7 belegte zweijährige Beester,
- 11 zweijährige Ochsen,
- 1 angeführten Rindstier, im Herdbuch eingetragen,
- 18 Kuh- und Ochsrinder,
- 19 Kälber, größtentheils Herbstkälber;

größtentheils i. Wefermarsch-Herdbuch eingetragen,



15 trüchtige Schafe;

ferner: die vorhandenen landwirtschaftlichen Geräthe und Maschinen.

Auf die besondere Qualität des Pferde- und Rindviehbestandes mache ich besonders aufmerksam.

Das Vieh kann bis Mai unentgeltlich auf Fütterung stehen bleiben. Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen. Schweewarden, 1897 Februar 18.

D. F. Rüd.

Die Erben des Fräulein F. C. Alting beabsichtigen das zum Nachlasse ihrer Erblasserin gehörige, an der Ecke der Waage- und Kleinen Rosmarinfr. hieselbst belegene

Wohnhaus

mit zwei Nebenwohnungen

unter der Hand zu verkaufen. Reflektanten wollen sich an Herrn Landwirth G. Harms in Bant oder an den Unterzeichneten wenden.

Jever. I. H. Meyer.

Empfang wieder per Dampfer H. H. Meier



40 Stück beste nordamerikanische Pferde,

schweren und leichten Schlags, welche unter voller Garantie verkaufe.

L. Düring, Bremen, Herdenthorsteinweg 39.



Mäuse und Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.

Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen,

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dose 0,50, 1 und 1,50 Mk in der Apotheke in Neustadt-Gödens, Apotheke Hooftel.

Zum Frühjahrbedarf bringe meine

Samen-Niederlage

von Ernst und von Spreckelsen, Hamburg, in allen Arten Blumen-, Gemüse-, Klee- und Gras-samen in gütigste Erinnerung. Sillenstedt. J. H. Hopmann.

Gutachten.

Reoso's Kaffee-Essenz ist ein ergiebiger, angenehm schmeckender Kaffee-Ersatz von hohem Extraktgehalte. Dieselbe ist frei von schädlichen Bestandtheilen.

Hannover, 23. November 1896.

geb. Dr. E. Jünger, kaatl. gepr. Nahrungsmittel-Chemiker.

Versuche bestätigen, daß der mit Zusatz dieser präparirten Essenz bereitete Kaffee besser schmeckt als reiner Bohnenkaffee. Dosen und Gläser à 30 Pfg. in den meisten Geschäften zu haben.

Generalvertretung:

H. Bünning, Bremen.

Fernsprecher 983.

Gefundenes Geld!

Deutsche u. Ausland-Briefmarken kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von 1850—75 bis à 100 Mk.

Anlaufzölle gratis. Ränderangabe erbeten.

H. Steinecke, Königl. Schauspieler, Hannover, Wolfstr. 24.

Cacao,

garantirt rein und leicht löslich, Pfd. 1,60, 2, 2,40, 2,80 u. 3 Mark, lose ausgewogen. Wilh. Gerdes.

Ringäpfel Pfd. 25 Pf., Schnittäpfel Pfd. 25 Pf. empfiehlt J. S. Cassens.

Zu verkaufen.

Eine vierjähr. Stute sowie 5 Wochen alte Ferkel. Sophienhof bei Hohenkirchen. G. Laddig.

Zu verkaufen.

Beste fünf Wochen alte Ferkel. Petersburg. S. Fargenz.

Ein junges Mädchen sucht Stellung in einem bürgerlichen Haushalt gegen Salair bei Familienanschluß. Näheres bei Gastwirth Martens in Jever.

Zu Ostern oder Mai ein Lehrling. A. W. Buhrmann jr., Schlächter, Barel.

100 fette Schweine

zu kaufen gesucht. Anmeldungen erbittet Jever, Hopfengann. Julius Bey. Kann noch 4 Stück 1 1/2 bis 2 jährige Beester auf Futter annehmen. Bassen. G. Rieken.

Gesucht.

Auf Mai ein zuverlässiger Knecht gegen guten Lohn. Heppenz. S. Ullhorn.

Eisbleth. Auf gleich oder später suche ich für eine Windmühle mit Dampftrieb einen soliden ersten

Müllergefellen

gegen hohen Lohn.

Chr. Schröder, Rechnungsführer.

Gesucht.

Auf sofort ein Knecht, welcher adern kann. Bässen. Georg Nennen.

Gesucht.

Auf sofort ein zweiter junger Mann gegen Salair bei Familienanschluß. Desgleichen auf Mai eine Magd. Gottels. W. J. Sutz.

Für einen größeren landwirthschaftlichen Haushalt bei Sande wird auf Mai ein gewandtes Fräulein gesucht. Salair wird gegeben. Näheres in der Expedition d. Bl. unter Nr. 25.

Courszettel

Odenburger Genossenschafts-Bank.

(Aktien-Gesellschaft)

Odenburg, den 19. Februar 1897.

	Einkauf.	Verkauf.
3 1/2 % Odenburg. Consols	103,—	104,—
3 % do. do.	97,—	98,—
3 1/2 % do. Bodencredit-Bandbriefe	102,50	103,50
3 % do. Prämien-Anleihe (40 Tplr.-Loose)	130,10	130,90
4 % do. Communal-Anleihen à 100 Mtl.	101,50	102,50
3 1/2 % do. do.	101,—	102,—
4 % Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,35
3 % do. do.	103,45	104,—
3 % do. do.	97,50	98,05
4 % Preussische Consols	103,70	104,25
3 1/2 % do. do.	103,45	104,—
3 % do. do.	97,70	98,25
4 1/2 % Klosterbrannerei Prioritäts-Obligationen, rückzahlbar à 100 Mtl.	102,50	104,—
200 „ „ „	102,50	103,50
3 1/2 % Hamburger Hypoth.-Bank-Bandbriefe, unkündbar bis 1905	100,70	101,—
4 % Pommerische Hypoth.-Bank-Bandbriefe, unkündbar bis 1906	104,20	104,50
3 1/2 % do. do.	100,70	101,—
3 1/2 % Preussische Boden-Credit-Bank-Bandbriefe, unkündbar bis 1905	100,45	101,75
3 1/2 % Preussische Central-Bod.-Credit-Bandbriefe von 1896, unkündbar bis 1906	100,70	101,25
4 % Moskau-Kiew-Woronesch gar. Eisen.-Prioritäten (neuerfrei)	101,90	102,45
4 % Madagawats garant. Eisen.-Prior. von 1895 (neuerfrei)	101,90	102,45
4 % Italien. Rente (neuerfrei) 1/2 Stüde	89,10	—
3 % garant. Eisen.-Prior. im Vert.	54,60	—
4 % Oesterreichische Gold-Rente etwas	104,30	—
4 % Ungarische Gold-Rente 5/8er	103,70	—
4 % Rumänische amort. Rente von 1896	88,10	—
kurze Wechsel auf Amsterdam, 100 fl. à Mtl.	168,50	169,30
do. „ London, 1 Pfr. à „	20,36	20,46
do. „ Paris, 100 Fr. à „	80,85	81,25
do. „ New-York, 1 Doll. à „	4,16	4,215

Wir vergüten für Einlagen auf Bankhefen oder Kontobuch mit ganzjähriger Kündigung einen festen Zinssatz von 3 1/2 %, oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Discont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens 4 1/2 %; mit halbjähriger Kündigung: einen festen Zinssatz von 3 %, oder auf Wunsch des Einlegers 2 1/2 % und höchstens 4 1/2 %; mit vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 %; mit kurzer Kündigung und auf Gehd-Konto 2 % p. a.

Aussteuer-Artikel.

Unser großes Lager in Aussteuer-Artikeln, als:

Seinen, Halbleinen, Hemdentuch, Gebild, Gerstenlorch, Dresse, Tischtücher, Servietten und abgepaßte Handtücher, Bett-Zulett, Satins und Daunenköper, Baumwollen-Zeuge für Bezüge, Kleider und Schürzen, Kattune, glatte und gerahnte Piques, Parahend, Dimities, Flanelle, Bettdecken, Schlafdecken, Gardinen, Tischdecken und Teppiche,

erlauben wir uns in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wir führen ausschließlich nur erste Qualitäten, begnügen uns mit sehr bescheidenem Nutzen und bedienen streng reell.

In Bettfedern und Dauen

unterhalten wir in bewährten Qualitäten ebenfalls stätig großes Lager. Für feine Betten empfehlen wir reinweiße hiesige Waare. Wir lassen dieselbe Gemisch reinigen und entstauben, wodurch die Waare eine bedeutend erhöhte Füllkraft erlangt und eine Reinheit, daß wir jede Garantie für völlige Geruchlosigkeit übernehmen. Für Nähen und Fertigstellung der Betten berechnen wir nichts. Anfertigung ganzer Aussteuern sowie einzelner Sachen lassen wir prompt und sauber ausführen und wird jeder Wunsch nach Möglichkeit gerne berücksichtigt.

Bruns & Kemmers.

Das Schönste und Beste was je geboten wurde!

der Ankauf anderer Wagen prüfe man diese!

Als Sitz- und Liegenagen zu benutzen! Größte Auswahl in allen Preislagen!

Maether's Reform-Kinderwagen!

Neuheiten in Kinderwagen

sind in großer Auswahl vorrätig.

Ad. Stoffers, Elise Hillers Nachf.

Globus-Putz-Extrakt

ist die Krone aller Putzmittel, erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmirgelt nicht wie Putzomade! Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist

Globus-Putz-Extrakt

unübertroffen in seinen vorzüglichen Eigenschaften! Dosen à 10 und 25 Pfg. überall zu haben.

Fritz Schulz jun., Leipzig.



Rohmaterial aus eigenem Bergwerk, Dampfschlammerei mit 60 Pferdekraften.

Gegründet 1855.

Magdeburger

Vers.-Bestand 148 Mill. Mark.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gewährt alle Arten der Lebensversicherung zu billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen. Vertreter für Sever: Rechnungsführer A. Siemens.

Neuheiten

in gemusterten u. glatten schwarzen

Kleiderstoffen

empfehlte in größter Auswahl

Carl Möhlmann.

Californischer Portwein bei G. Kahlen.

Süßmilch Sägerei

in Sever arbeitet billig, rasch und sauber.

Zu verkaufen.

4000 Strohdoden und 1 Haufen Haserstroh. Bernh. Freese. Clebern.

Gesangverein „Fidelio“,

Waddewarden.

Dienstag den 23. d. M.

Stiftungsfest,

bestehend in

Gesangvorträgen, Theater, kom. Scenen, Coupletts und nachfolgendem



Ball.

Alles Nähere durchs Programm. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Entrée 50 Pfg. Mitglieder des Gesangvereins „Fidelio“ haben freien Eintritt, sowie freien Tanz. Es laden frdl. ein

M. Zwitter, d. V.



Männerturnverein

Hookiel.

2. Winterfest

am Freitag den 26. Februar im Vereins-Hotelle bei J. D. Sinrichs.

Programm:

1. Flotter Turner, hum. Duett,
2. Freckelt menschlich, Lustspiel in 1 Akt,
3. Der Paradebummler, hum. Couplet,
4. Der neue Kellner, kom. Scene in 1 Akt,
5. Der verliebte Kellner, hum. Couplet,
6. Lebende Bilder: 1. Fromm, 2. Froh, 3. Frisch 4. Frei.



Ball.

anfang präcise 7 1/2 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

der Sprecher.

Sommerfest.

Donnerstag den 25. d. M. feiern das Doppelquartett Sommerfest und der hiesige Regelfuß ihr

Stiftungsfest,

bestehend in

Konzert, Gesang und Solovorträgen mit nachfolgendem



Ball.

Entrée 50 Pfg.

Es laden freundlichst ein

G. S. Tiarks, d. V.

Theaterverein Hookiel.

2. Winterfest

am 23. Februar 1897 in Eims Gasthause.

Programm:

1. Der Liebesbrief, Lustspiel in 3 Aufzügen von Robert Benedix,
2. Die Postkarte, Lustspiel in 1 Aufzuge von Lothar Clement.

Nach den Aufführungen



Ball.

Tanzband 1 Mt. 50 Pf. Einzelplatz 20 Pf. Karten à 75 Pfg. im Vorverkauf bei den Herren Eims, Reiners und Wiggers; Kassenpreis 1 Mark.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang präcise 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

b. R.

Sillenstede.

Dienstag den 23. Februar



Ball

des Gesangvereins Freiheit, Mustt von Mitgliedern des Kais. Seebataillons, wozu ergebenst eingeladen wird.

In Hildesheim finden junge Mädchen zur gründl. Eilerung des Haushalts und Kräftigung der Gesundheit frendl. Aufnahme in gebild. Familie. Pensionspreis pro Jahr 600 Mt.

Fran Amélie Doerry.

Gläseth. Für mein Holz- und Kolonialwaren-Geschäft suche auf Osnern einen Beiringer. J. G. Lubinus.

Die beiden Gräfinnen.

Roman von R. Edmund Hahn.

(Fortsetzung.)

Das Gespräch wurde durch den Eintritt der lieblichen Blanche unterbrochen, sie hielt in jeder Hand einen kunstvoll zusammengefühten Blumenstrauß und rief mit strahlenden Augen und glöcklicher Stimme: „Heil und Segen den Zwillingen! Mögen Beide noch viele Jahre diesen Tag in brüderlicher Liebe zusammen feiern!“ „Amen!“ sagte eine milde Frauenstimme; die Gräfin Marie glitt in das Gemach und reichte mit einem schönen Blick jedem der Brüder eine Hand, dann wandte sie sich zu ihrem Gemahl, der lächelnd Blanche, die ihn umschlungen hielt, abzuschütteln bemüht war, indem er ausrief: „Gaffe der Mutter auch einen Theil von mir!“

„Diese Blumen habe ich seit Wochen selbst gepflegt, trotz Kälte und Wind aus den Glashäusern geholt und jetzt sollen sie in schönen Vasen das Zimmer schmücken“, sagte Blanche, „andere Gaben habe ich nicht.“ „Wir kommen Beide mit leeren Händen“, sprach Gräfin Marie, „unsere Nadeln regten sich in den letzten Monaten nur für die Verwundeten.“

„Dafür habt Ihr auch eine Menge Binden, Hemden und andere nützliche Sachen an die Spitäler gesandt“, erwiderte Graf Otto. „Ich erkenne es, meine liebe Marie, daß Du, obgleich Französin, dennoch Deutschland wie Dein Vaterland betrachtest, weil ich ein Deutscher bin.“ „Das thue ich, mein Otto; an dem Tage, wo ich mich Dir für das ganze Leben, hier — und wie ich hoffe — jenseits verlobte, wußte ich, daß es von nun an nur ein Vaterland für mich geben könne, Dein Herz Du müßtest mich dem daraus verbannen.“

„Nie, o niemals!“ sagte er zärtlich und zog sie fest an sich. „Und glaubst Du, theurer Otto, daß ich Deine tiefe, aufopfernde Liebe nicht erkannt habe, aber sie nun täglich erkenne? Wie hast Du mich gestützt, als das Unglück mir fast die Vernunft raubte, wie lange miedest Du, aus zarter Sorge um mich, Deine Heimath, die so schön ist wo Du geliebt und verehrt bist.“

„Gaffe das, Marie, blickten wir lieber in die Zukunft.“ Der Kammerdiener trat ein mit Briefen und Betelungen.

Graf Eugen las das Schreiben seiner Gemahlin, die ihm ihre Glückwünsche ansprach, und reichte einen zierlichen, brunn bemalten Wunsch an Otto, der beigelegt war, dann griff er nach einer Zeitung.

Graf Otto hatte ebenfalls Briefe erhalten aus Paris von seinem Schwiegervater, der die Sache der Napoleoniden, wie er schrieb, verloren gab und unzufrieden mit seinen Landsleuten war, die sich im Unglück von ihrem Souverän abwandten.

„Esdan war ein harter Schlag für den Kaiser wie für Frankreich, aber daß die, welche ihn zu dem Kriege getrieben haben, sich jetzt von ihm wenden, ist härter!“ schrieb Baron Bourville, aber an die Nationalität seines Eidams denkend, äußerte er sich nicht weiter über den Krieg, sondern nur über Familienangelegenheiten. Der zweite Brief hatte einen weiten Weg zurückgelegt, er kam von Ottomar.

Mit herzlichster Liebe und frischer Dankbarkeit gedachten die Eichenburger ihres Netters, und Graf Otto sagte, nachdem er den Seinigen den Brief Wort für Wort vorgelesen hatte, es sei ihm ein liebes Geburtstagsgeschenk. Spät Abends, als Herr und Frau Werner, die als Gäste auf dem Schlosse gewesen waren, ihren Heimweg antreten wollten, kam ein Bote vom Telegraphenamte. Graf Eugen, an den die Depesche adressiert war, hielt sie erlassend in der Hand, endlich entschloß er sich, sie zu öffnen und las: „Soeben sind Nachrichten vom Kriegsschauplatz gekommen; die Unseren sind von den Franzosen mit überlegenen Streitkräften angegriffen worden und haben heftig gekämpft. Ich muß Euch sehen und fahre mit dem nächsten Sanitätszuge oder mit einem anderen. Muß es sein, nehme ich Extrapost.“

Stuttgart, 30. Nov. 1870, Abends 8 Uhr 2 Min.

„Ich werde ihr folgen“, rief Graf Eugen, „um 12 Uhr geht ein Schnellzug von hier ab, mit diesem will ich fahren.“

Otto machte keine Einwendungen, er fühlte, daß er in seines Bruders Lage ebenso gehandelt haben würde. Ruhig befaß er, daß sofort ein Wagen in Bereitschaft gestellt werde, um den Grafen Eugen zur Station zu befördern. Gräfin Marie packte eigenhändig einen Koffer voll Wäsche und Labungen für Reisende oder Kranke, während ihr Gemahl die Börse mit Gold- und Silberstücken füllte, die, wie er meinte, sein Bruder sehr nöthig haben dürfte, um schnell weiter zu kommen. Er begleitete den besorgten Vater bis zum Bahnhof und gab ihm die besten Wünsche mit auf den Weg.

Wie Graf Otto, heimkehrend, sein stolzes stattliches

Stammesloß, beleuchtet vom milden Mondensstrahl, vor sich liegen sah, stiegen Bilder vergangener Zeiten, die er lange nicht mit geistigen Augen geschaut, vor seiner Seele auf.

Er erinnerte sich der Schlittensfahrten mit seinen Eltern, wie er sich jedes Mal freute, wenn er, heimkehrend, die beiden runden Thürme des Schlosses erblickt hatte. Er gedachte seines Sohnes, der ihm fünf Jahre das Leben verschönt und nun schon eine Reihe von Jahren wider Wissen und Willen getraubt hatte. Wenn sein Otto am Leben geblieben wäre, stünde er jetzt draußen vor dem Felde, oder hätte vielleicht gekämpft in blutigen Kämpfen seine Schuld an das Vaterland mit dem Leben bezahlt.

Graf Otto von Eichenburg hatte wenig Neigung zu seines Bruders Gattin, aber in diesem Augenblicke empfand er aufrichtige Theilnahme für sie und wünschte, daß ihr Sohn unverlezt aus dem Feldzuge zurückkommen möge. Schon oft und reichlich hatte Graf Otto Liebesgaben an seine kämpfenden Landsleute nach Frankreich gesandt. Jetzt beschloß er, eine Reihe von Zimmern in seinem Schlosse zur Aufnahme von Verwundeten und Erkrankten einrichten zu lassen, und theilte dieses Vorhaben dem Kommandanten der württembergischen Felddivision mit. Gräfin Marie war mit der Handlungswiese ihres Gemahls völlig einverstanden, in ihrem bittersten Schmerze hatte sie damals der Armen und Kranken gedacht und ihre wahre, verständige und nur in der Stille ausgeübte Wohlthätigkeit ward für sie zur unersiegbaren Quelle des Trostes.

26. Kapitel.

Mehrere Tage war Graf Otto von Eichenburg ohne Nachricht von seinem Bruder geblieben. Nur durch die Zeitungen hatten die Bewohner von Schloß Eichenburg von den heldenmüthigen Kämpfen erfahren, welche das deutsche Heer bei Orleans und bei Champigny und Villiers siegreich befaßten. Graf Otto hatte, in der Hoffnung, daß doch einer seiner Briefe den Bruder erreichen würde, demselben mehrmals geschrieben. Endlich langte die Nachricht an, daß Graf Emich am zweiten Dezember bei Champigny nicht unbedeutend, aber zum Glück nicht unheilbar verwundet worden sei. Alle Spitäler zwischen der Seine und Marne seien von Schwerverwundeten und von Kranken, die das Lazarethfieber dahingestreckt, überfüllt. Deshalb wolle Graf Eugen seinen Sohn nach Eichenburg bringen, sobald der Arzt gestatte, daß der Patient vacuirt werde. Da Graf Otto ein Spital gestiftet, würde der Arzt dankbar von des Ersten Güte Gebrauch machen und einige Resonvalencen, die aber noch guter Pflege bedürften, mit Emich zugleich nach Eichenburg senden. Gräfin Auguste war, wenn auch nicht ohne Hindernisse, doch ohne Unfall nach Champigny gekommen und dort mit ihrem Gemahl zusammengetroffen. Sie war jedoch von der Aufregung und den Anstrengungen der Reise so erschöpft, daß sie für ihren Gemahl statt eine Hilfe eine Sorge wurde. Er dankte Gott, wie ihm ein befremdeter Stabsoffizier mittheilte, daß er für die Frau Gräfin in einem benachbarten Dorfe bei guten Menschen eine Wohnung gefunden habe, wo sie, bis sie sich erholt habe, bleiben könne.

„Wir können nun jeden Tag meinen Bruder mit Emich erwarten“, mit diesen Worten und Eugens Briefe in der Hand trat Graf Otto in das Gemach seiner Gemahlin. „Dieser Brief ist, wie das bei den jetzigen Zeiten nicht anders zu erwarten ist, irgendwo liegen geblieben, wie aus dem Datum hervorgeht. Ich hoffe, daß es mit Emich bereits viel besser geht und daß sich auch Auguste wieder wohler befindet.“

„Ich bin sehr begierig, Vetter Emich kennen zu lernen“, sagte Blanche, „es wird doch viel amüsanter sein, wenn ein junger Lieutenant an Schlosse ist.“

„Der jetzt schwerlich mit Dir tanzen oder Dich auf die Eisbahn führen wird“, neckte der Vater. „Emich ist, dem Himmel sei Dank dafür, nicht schwer verwundet worden, aber dennoch soll er noch sehr angegriffen sein und längerer Schonung bedürfen.“

Gräfin Marie hielt ihrem Gatten einen schwarzgeränderten Brief hin und sagte, indem sie ihn liebevoll anblickte: „Auch ich habe Nachrichten, traurige, und möchte mit Dir berathen, was ich antworten soll. Ich hoffe, daß wir auch diesmal einer Meinung sein werden.“

Graf Otto nahm den Brief, Blanche verließ das Zimmer. Nachdem er gelesen hatte, sprach er: „Grüßen Inhabtes ist dieses Schreiben, traurig kann ich nicht sagen. Ihm ist wohl so als bis h. r. und unsere Freundin wird sich, nachdem der erste Schmerz überwunden, bald erholen. Nach Frankreich kann sie, wie es jetzt dort ist, nicht reisen, ich denke, es wäre das Beste, wenn Du sie einlädest, zu uns zu kommen. Ihre Anwesenheit wäre mir auch um Deinetwillen lieb, denn der Anblick von Emich wird —“

„O nein, o nein, theuerster Otto!“ unterbrach die Gräfin ihn lebhaft, „ich freue mich wahrlich, ihn wieder-

zusehen, aber lieb würde mir die Gegenwart der liebenswürdigen Frau sein. Ich will sofort an sie schreiben, und vielleicht fügst Du einige Zeilen bei, damit sie sieht, daß sie auch Dir willkommen ist.“

„Das Soll geschehen. Ich denke, Emich wird sich, sobald er hergestellt ist, verheirathen. Eugen sprach davon, daß, wäre der Krieg nicht ausgebrochen, die Hochzeit vergangenen Juli stattgefunden haben würde. Er will mit Augusten in Zukunft nur in Städten leben, sie gefällt sich nicht mehr auf dem Lande. Da wäre vor der Hand unsere junge Wittve ein angenehmer Zuwachs zu unserem kleinen Kreise. Es wird sie auch freuen, Madeleine Camaritin wiederzusehen.“ Zwei Tage später meldete ein Telegramm die Ankunft des Grafen Eugen, es lautete: „Ich komme mit Emich, einem verwundeten Hauptmann und einem Freiwilligen, wahrscheinlich gegen Abend.“

Die Gemächer waren bereit, die Vaterlandsvertheidiger aufzunehmen; Frau Werner, die noch immer Müstige, erschien, um die Patienten mit zu pflegen, auch Doktor Steinert, der intelligente Arzt von Eichenburg, hatte für die nächsten Tage seine Wohnung im Schlosse genommen.

Gräfin Marie hatte sich, ermüdet, und wohl auch tief bewegt, in ihre Gemächer zurückgezogen, sie wollte ihre Gäste am nächsten Tage willkommen heißen, aber Blanche trat in die Vorhalle, wie die Wagen vor dem großen Eingangsthore hielten.

Aus dem ersten Wagen stieg, auf den Vater gestützt, der zuerst zum Vorschein gekommen war, in einen großen Belz gehüllt, Emich, bleich, mit verbundenem Kopfe. Er wurde, der Kälte wegen, ohne Aufenthalt in das nächste Zimmer zu ebener Erde geführt. Jetzt sprang aus dem zweiten Gefährt der Doktor Steinert heraus, half einem hohen stattlichen Herrn, der an Arnie verwundet war und sich der Krücke bedienen mußte, ihm folgte lachend ein junger Mann, welcher den Schwermarm in der Binde trug. — Wie er in die erleuchtete Halle trat, rief er mit heller, wohlklingender Stimme: „Gelobt sei Gott, wir sind am Ziele!“ und sich umschauend, fügte er überrascht hinzu: „Montesse Eichenburg?“

„Herr Stauffen!“ jubelte sie, „welch unerwartetes Wiedersehen. Wie werden Papa und Mama sich freuen!“ „Ich freue mich auch, bei Gott! Und ich hoffe, daß ich dem gnädigen Fräulein nicht unwillkommen bin!“

„Gewiß nicht, geben Sie mir jetzt, wohin der Haushofmeister Sie führen wird. Ich hoffe, daß Ihre Wunde bald heilt, daß Sie Ihre Stimme nicht verloren haben, damit wir bald wieder zusammen mußiren können.“

Nach diesen Worten machte sie ihm eine leichte Verbeugung und verschwand. Eward folgte dem Haushofmeister, einem freundlichen Manne, der ihn in ein freundliches Zimmer im ersten Stockwerk führte. Des Hauptmanns hatte sich der Arzt angenommen. Der Haushofmeister brachte Eward einige Erfrischungen, sagte, daß der Herr nur zu klingeln habe, falls er etwas wünsche und empfahl sich.

„Seltsam“, sprach Eward zu sich selbst, wie er allein war. „Nach Eichenburg leitet mich des Schicksals Hand, zu so lieben, theuren Menschen! Wie schön Blanche ist, wie lieb und herzlich!“

Aber Marion hätte democh jetzt ruhig in Eward's Herz schauen können. Seine Neigung für Blanche war mehr Phantasie und brüderliche Empfindung, als echte Liebe gewesen. Die Nähe der schönen, hochgeborenen, reichen Dame war ihm nicht mehr gefällig. Sobald Friede geschlossen, er in geistlicher Stellung war, wollte er nach Paris gehen und, falls Marion ihm noch treu ergeben, sie und seine Andere zum Altare führen. Mit Hilfe des herbeigeklingelten Dieners — denn Eward konnte den rechten Arm nicht bewegen — machte er es sich bequem. Später erfrischte er sich durch die guten Dinge, welche ihm der Haushofmeister gebracht hatte, dann kam der Arzt, nach seiner Wunde zu sehen und ihm einige Befehle zu geben, zuletzt erschien der freundliche Schlossherr, ihn herzlich zu begrüßen.

Wie der Krieg die Menschen zusammenführt“, sagte der Graf, indem er Eward gegenüber Platz nahm, „die Bibel sagt irgendwo: „Führe einen Gast in Dein Haus, und Du hast vielleicht einen Engel unter Deinem Dache.“ Nun halte ich Sie nicht gerade für eine himmlische Erscheinung, mein lieber Stauffen, aber Ihre Anwesenheit freut mich herzlich, und ich hoffe, Sie recht lange hier zu haben!“

Stauffen entgegnete lachend: „Nicht ganz so, aber ähnlich sagt die Schrift, so viel ich mich erinnere, Herr Graf. Ich hoffe, die Franzosen werden einsehen, daß längeres Kriegführen zu nichts weiter führt als zu unnützem Blutvergießen. Ich habe mich aus Kriegsbauer verpflichtet, bin wegen meiner Schulbildung mehr denn ein Gemeiner, wegen nicht genügender militärischer Ausbildung aber noch nicht Offizier, sondern nur erst Offiziers-Aspirant. Am 30. November habe ich, mich beim Schützenzuge befindend, tapfer geschossen, am 2. Dezember gegen Mittag erhielt ich eine Kugel in den Arm und

war, da ich nicht sofort verbunden wurde, eine Zeit lang vom Blutverlust ohnmächtig. Ich wurde aber unter Dach gebracht, ehe Blutvergiftung eintreten konnte, und vorgehen habe ich zum ersten Male meine Stimme wieder probirt, diese hat nicht gelitten."

"Was mich herzlich freut, mein lieber Stauffen!" sprach der Graf, demselben die Hand drückend.

"Bin ich wieder kampffähig, ist es meine Pflicht, wieder zu meinem Regiment zu stoßen, sollte aber der Friede bald kommen, bin ich frei und gern auf einige Wochen Ihr Gast, Herr Graf."

"Wochen! Unfug, lieber Stauffen, auf Monate!" sagte der Graf.

"Sehr gütig, indeß ich muß auch zum Mütterlein und zu den Geschwistern, sie haben sich um mich Sorgen gemacht und mir allwöchentlich Gaben geschickt!" antwortete Eduard.

"Haben Sie Nachricht von Ihrem Freunde? Ich meine Herrn Bilger," fragte der Graf.

"Vor drei Monaten, er schrieb mir von Kalkutta aus, trotzdem der Telegraph jetzt jede wichtige Nachricht schnell verbreitet, schien er damals von dem Kriege nichts zu wissen. Er hat, laut Datum, am 6. August geschrieben," erwiderte Eduard.

"Ohne zu ahnen, daß die Schlacht, die an dem Tage vom Kronprinzen von Preußen gewonnen ward, vielleicht die entscheidendste in dem ganzen Feldzuge war. Sie stärkte die Zuversicht zu ihrer Kraft bei den Deutschen und entmuthigte die Franzosen," sprach Graf Otto, „auf welche Seite würde sich Ihr Freund wohl gestellt haben?"

"Das ist schwer zu sagen, er kannte seine Eltern nicht. Ich glaube jedoch, wäre er im letzten Sommer in Paris gewesen, seine Freundschaft für mich hätte ihn bestimmt, mir zu folgen."

"Ein lebenswürdiger junger Mann. Wenn mein Bruder seinen Sohn hätte, dem dadurch Muth und Gehege, hätte ich den Neffen meiner Frau und Tochter adoptirt. Ich möchte, daß er nicht zu lange in Indien bleibe, ich wünsche so lebhaft wie die Meinigen, ihn wiederzusehen." "Ich vermiss' diesen, meinen besten Freund jeden Tag," erwiderte Eduard, „und ich hoffe, daß er bald des Südens, so schön dieser auch sein mag, müde sein wird. Ich werde mein Leben nur dann für ein glückliches halten, wenn mir vergönnt wird, mit ihm, der meine Jünglingsjahre verschönte, auch die Mannesjahre zu verleihen!"

Als Eduard am andern Morgen aus langem, gesundem Schlafe erwachte, fühlte er sich wie neugeboren. Seit Monaten hatte er sich keines so bequemen, weichen Lagers eifrent. Jetzt beim hellen Licht, das Winterforme und Schnee in seinem wohlwärmenden Zimmer verbreitete, gewahrte er erst, wie herrlich er wohnte. Den frischen Blumenstrauß hatte der Invalide wahrscheinlich der lebenswürdigen Comtesse Blanche zu danken. Kaum hatte er später sein Frühstück eingenommen, so erschien der Arzt, sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ein wenig mit ihm zu plaudern.

"Da wir, wie zu hoffen, bald Frieden haben werden," sagte er, „können Sie ruhig Ihre völlige Genesung abwarten und brauchen gar nicht mehr zu Ihrem Regimente zu stoßen. Von Ihrem seltenen Gesangstalent habe ich schon so viel gehört, daß ich mich auf die schönen Winterabende freue, denen wir entgegen gehen. Die Frau Gräfin hat ihr Klavierpiel wieder angefangen, die hohe Kunstfertigkeit der Comtesse kennen Sie bereits, ich spiele leidlich Violone, der Hauptmann, der voraussichtlich zwei bis drei Monate dienstunfähig sein wird, hat mir erzählt, daß er zu Hause in seinem Quartier die Bratsche zur Hand nehme, aber auch eine passable Bassstimme besitze. Da wir uns nun mit dem Gedanken schwacheln, daß Sie, der Künstler, sich herablassen werden, auch mit Dilettanten zusammen zu wirken, so hoffen wir —"

"Zu gütig, zu gütig, Herr Doktor," lachte Eduard, „ich stelle mit Vergnügen meine geringen Kräfte zur Verfügung. Wie geht es mit dem Herrn Lieutenant, ist er auch musikalisch?"

"Er ist ein leidlicher Pianist, was aber seine Gesundheit betrifft, so ist die leichte Wunde, welche ihn heimgeführt hat, vielleicht ein Glück für ihn. Ich habe ihn genau untersucht, hatte schon früher, so oft der junge Graf hier war, meine Gedanken über ihn. Er ist etwas brustschwach, Folge von raschem Leben und Anstrengungen, wie sein Stand sie mit sich bringt. Wenn die Wunde geheilt sein wird, sollte er, meiner Ansicht nach, einen langen Urlaub nehmen, nach Italien oder Egypten gehen. Er kann es ja, braucht gar nicht zu dienen, wird der-einst Herr auf den großen, schuldenfreien Besitzungen."

"Ist er lebenswürdig, ich meine damit, auch für den, der ihn gründlich kennt?" fragte Eduard, um sofort diese etwas unvorsichtige Frage zu bereuen.

Der Arzt schien aber dadurch gar nicht in Verlegenheit gefest, ruhig entgegnete er: „Ich kenne ihn nicht näher, er kam schon als Knabe in das Kabinetthaus, dann zu seinem Regimente, während seiner Urlaubszeit, die er zum Theil hier zubradete, hatte ich wenig Gelegenheit, mit ihm zu verkehren. Er soll, wie man sich erzählt, sich zu Unbesonnenheiten haben hinreichen lassen, gleich also mehr dem Vater, der ein grundgutes Herz hat, als der Frau Mama. Gräfin Auguste Eichenburg ist wohl schon als Wickelkind bekommen gewesen."

Eduard lachte. „Ich bin begierig, diese Dame kennen zu lernen, ein älterer Freund von mir hat sie in ihrer Jugend sehr bewundert."

"Sie war merkwürdig schön, schöner als des Grafen Otto Gemahlin, doch war und ist bis auf den heutigen Tag diese die anziehendere, meiner Meinung nach."

Später, als Doktor Steinert bereits an der Thür stand, wandte er sich nochmals um und sagte: „Da Sie die Eichenburgs schon von Paris her kennen, wissen Sie vielleicht, daß der einzige Sohn des lebenswürdigen Paares im Knabenalter gestorben ist?"

„Kein Wort, ich hörte nie davon, glaubte, Comtesse Blanche sei der einzige Sprößling aus der Ehe des Grafen Otto," versetzte Eduard.

„So lassen Sie sich gesagt sein; vermeiden Sie im Gespräch, von verunglückten Kindern zu sprechen, und reden Sie nie von Feuersbrünsten. Der arme, kleine Graf, das reizendste Büble, das ich jemals sah, kam im Feuer um."

„Schrecklich!" rief Eduard. Doktor Steinert nickte stumm und erst mit dem Kopfe und entfernte sich. Eduard seufzte tief auf und verank in Nachdenken.

27. Kapitel.

Das Christfest rückte heran, die Tage wurden kälter und kürzer, aber im Schlosse Eichenburg war es hell und warm, nicht nur von Flammen im Kamin und Lampenschimmer, auch von dem Geiste der Liebe, der in allen Räumen waltete.

Die beiden Brüder Eichenburg, sowie die Damen unterliehen Nichts, was zur Herstellung und Erheiterung der verunrubeten Vaterlandsvertheidiger geschehen mußte. Alle Drei fühlten sich auch von Tag zu Tag schmerzsfreier und priesen dankbar den hilfreichen Arzt. Die Damen waren eifrig bemüht, für die Tapferen im Feindesland Weihnachtsgeschenke herzurichten, die Gräfin vergab dabei nicht ihrer gefangenen Landsleute und sandte allwöchentlich an sie ab, was dieselben erfreuen konnte.

Das Blutergießen dauerte leider noch fort, aber die härtesten Kämpfe waren doch vorüber, und jeder neue Kampf der Deutschen wurde vom Siege gekrönt.

Nachten auch Millionen Augen weinen, der Gedanke: „Es war für das Vaterland!" mißfiel sich als milde Trost unter die Bitterkeit des Schmerzes um die Gefallenen.

Wir werden uns eine solche Zeit nicht wieder wünschen, aber es war doch trotz allen Jammers eine große. Noch nie hatte jeder Deutsche sich so eins mit dem großen Gange gefühlt, und wohl nie ist die Zusammengehörigkeit der Menschen so zu Tage getreten, wie während dieses Krieges, wo der Reichte wie der Arme, der Greis wie der Knabe zu allen Stunden bereit war, nach Kräften Opfer zu bringen.

Gräfin Auguste war noch immer nicht nach Schlosse Eichenburg zurückgekehrt. Obgleich sie ihren Sohn unter des Vaters Pflege auf dem Wege der Genesung wußte, wurde sie doch, wie ihr Arzt dem Grafen Eugen brieflich mittheilte, von andauernder Schlaflosigkeit und einer inneren Unruhe beherrscht, die ihr noch immer höchst nachtheilig war. Um eine Reise, selbst auf die bequemste Weise zurückzulegen, fühlte sie sich zu schwach.

Da ihr Gemahl reichlich Geld an den Arzt gefandt hatte, damit Alles für die Kranke geschehen könne, was er für gut halte, wurde sie in ein benachbartes Kloster gebracht, wo heilkundige Nonnen sie liebevoll aufnahmen. Auffallend fand es Graf Otto, daß sein Bruder, obgleich er immer Nachricht von seiner Gemahlin zu haben wünschte und fast täglich Briefe und andere Sendungen an sie abgeben ließ, in Eichenburg blieb. Es schien, daß ihre Unruhe den Grafen peinigte, als ob etwas Fremdes zwischen das Paar getreten lie, das sonst als Bild der glücklichsten Ehe erschienen war.

Eduard, dessen Stimme nicht im Gerlingsten gelitten, hatte schon oft durch seinen herrlichen Gesang eifrent, aber trotzdem war er verdrückt, daß er, weil er den Arm noch in der Wunde tragen mußte, als „Faulenzger" lebe, wie er sich ausdrückte, so daß er nicht einmal fähig sei, eine Fuß zu vergolden oder ein Licht auf den Tannenbaum zu besetzen. So ging Eduard denn am Christtage, während der Hauptmann in seinem Zimmer die letzten Striche an einer gelungener Zeichnung machte, die er der Schloßfrau Abends verehren wollte, aus Angewelt im Schlosse herum; er besuchte Gemächer und Säle, die ihm noch unbefannt geblieben waren, betrachtete länger mitunter ein wertvolles Gemälde oder eine alte, kunstreiche Schnitzerei und traf endlich den Kastellan, der überall nachsah, ob der letzte nächtliche Sturm etwa ein Fenster zer schlagen hatte.

„Barum bleiben Sie denn in diesen kalten Räumen, Herr Stauffen?" begann der freundliche Mann, „das kann Ihnen, wenn Sie auch ziemlich hergefieft sind, doch nicht gesund sein. Vielleicht hätten Sie Lust, sich eine Zeit lang im Wintergarten aufzuhalten, da ist es warm und angenehm."

„Gewiß; aber wie kommt es, daß ich heute zum ersten Male davon höre? Ich sollte denken, ein Wintergarten wäre für die gräfliche Familie, besonders für die Damen, ein reizender Aufenthalt," bemerkte Eduard. „Wohl wahr, Herr Stauffen," erwiderte der Kastellan, „aber es knüpfen sich an diesen Garten traurige Erinnerungen für die Herrschaft. Nur weil ihn der beiden Herren Grafen Frau Mutter selig hat anlegen lassen,

ja weil die Drangenbäume von ihr selbst gepflegt worden sind, hat der Herr Graf Otto aus Pietät diesen Wintergarten fortbestehen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

De Kloofsheeter-Mahl-tied.

Van G. in St. Nachdr. verb.

De Schnee harr sied verlaeren,
De Straat was wedder free;
Nu kunn 't wär gahn scheeten,
Mit „Diken“ upp 't Chaussee.

Wien Nahber Jann muß 's Nahmiddags mit scheeten, mit „Diken“ upp 't Chaussee.

Glieks nah Middag, wenn de Kloofsheeters 't Aeten in 't Niew harr'n, sullt losgahn. Un Jann, de Jung-gesell un sien egen Kock is, harr vordriffen Middag graun Arwten 't Füür; denn he doch: „Graun Arwten mit 'n gehörigen Pann dull Speckett un Schalotten is 'n Futter, watt die d' Ribben steiht; de darvan 'n gehörigen Portzion binnen hett, de kann scheeten un d'r watt achter dohn, de schütt biendah van füllst!"

Nu wull'n Jann sien oll Arwten leider nich recht weel wor'n, he länger se faden, desto harker wurr'n se, obgliek he düchtig umertunnern deh. Un 't gung upp Middag!

„Eß!" doch Jann, „man moot sied Rath weeten, wenn 'n of man alleen in Hus is.“ Hum sull in, datt he mal vertellen hört harr, Arwten un Pärdböynen faden am besten weel, wenn d'r siede Goodie ut d' App-thel in 't Water dahn worr. Na, wo heet de Kraams oof noch? Nichtig! „Duppelsurr Köhl'n Natrum“ heet. Datt Goodie kenn he sullt nu woll nich, man Siebels harr ja of „Wid- un Knuppulver“ to verkoopen, de muß of bitt in d' Baden hemmen, he harr ja so 'n halben Apptel darbie. Jann gung also nat d' Kooymann un förder sied vör 'n Groschen „duppelsurr Köhl'n Natrum“ un freeg wahrhaftig of 'n ganz Tuntje vull.

N erfahrene Husfrow was ditt Widdel of good to paß kamen un de harr of de richtige Gebrauch darvan maik; man uns Jann wuß mit so 'n Kraams nich umtoghahn. Anstatt 'n Wessspitz vull darvan so nehmen, schüddel he datt ganze Tuntje vull upp de Pottbahm inner de Arwten. „So falkt helpen, so word firm!“ doch he sied. Abfickel harr he wenig Water unner de Arwten dahn, weil he se mit Schmar andröhren wull, darmit se stausamer warr'n. He hal nu de Pann, gung nah 't Aetschapp un schued sied hier 'n rechtshapen Lunt Speck aff; Schalotten harr he all schütt. So, nu de Pann well to Füür. He sneede de Keem Speck upp scheiben un lä d' se in d' Pann. Viel feen Sparger twee Böck hebb, sett he de Pann upp datt anner Böck un schoof noch 'n Kool in d' Abend.

Datt bruus un bruddel in d' Pott, datt suus un suir in d' Pann! 't was 'n Pleeser för Jann un humm leep 't Water un d' Täh'n tosam'n. Nahdem he de Speckschiben umkehrte un de Schalotten in de Pann dahn harr, gung he nah 't Schapp, schunk sied 'n lüttgen hol-landsen Kruden in un namn noch 'n frischen Schlaade, un sien Maag upp de Prostmahtied to präparieren; denn he lewt ganz nah d' Gesundheit un sien Sprätwort is: „Was der Mensch haben muß, das muß er haben.“

De Aetenspott was mitterwiel wat sachter wor'n; dar truck aber so 'n blauen Dampf herut, de leet neet akkrat as Pulverdampf un rook upp d' Art of so. — „'t geht to vell," doch Jann, „ik moot de Pott effetten un of nah d' Bratpann sehn.“ He sett also erft de Pott van 't Böck upp d' Abend, leet aber dat Abenbloek, worr d' Flamun hoch heruschloog, apen. „Flupp jiff!" säd 't, de Flamun schloog in de Pann un Jann kunn van Dualem un Dampf nich hör'n off sehn. „Puff — Puff — Bumms!“ knallt fast to glieds; datt Pitt slog van de Pott un Jann an d' Kopp, un de Arwten slogen dörr d' Wud, as wenn 't hageln deh. „Dämmerlag!“ säd Jann, „so is 't goot, datt was 'n schwaren Schlag!“

Als de Dampf un de Dualem wait verrucken weer un Jann warr sehn kunn, keef he bedröwt in sien Pann: Ja, „leergebrannt ist die Stätte!“ He keef in sien Pott. Ja, dar keef he of upp 'n löffen Stell, nämlich upp de Pottbahm, intwiel de Arwten dörr d' Köten hagelt weer'n. „Glücklicher Wief!" harr he, as de Wilt ut de Pann schlaan weer, unwillkürlich de Dogen schlaaten, un so was hum nix in d' Dogen slaagen, aber datt Dämmerwarr was hum un d' Dhren schlaan. Sien Lipp un sien Näs deh'n hum farr. He keef in d' Speegel. Ja, dar harr he de Beschärrung: dicken Lipp un 'n blauen Näs, wiel hum dat Pottkitt dörr sienem „Kuter“ un de Arwten in 't Gesicht slaagen weern. „Nu seggen böj Lüh oof noch: Jann is duun weß; un ik heff doch so 'n Wallör hat.“ Sä he dörr sied. „Un wenn uns Platt-schnader de Gesicht gewahr word, steiht 't nächst Mal in 't Blatt. — — Datt geht to nich länger. Ik moot 'n Köckhe hemmen, de mit Pott un Pann umgahn kann. Ich schaff mie so 'n lüttgen Leben, söien, plumigen Köckhe an, un datt nich bloot upp 'n Jahr mit Kündigung, na, in de lange Denst ahn Kündigung.“

Wo Jann sien Wud nah de Explosion ufeg, fön' Jo denken, un datt he 's Nahmiddags datt Kloofsheeter mit verlar'n leet, is gien Nummer, wiel he mit 'n löffen Maag scheeten muß un d'r nix achter dohn kunn. Un an all datt Wallör was bloot dat oll Köhl'n Natrum schuld,